Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 31 (1908)

Artikel: Herrn alt Seckelmeister Salomon Hirzels Fünfzigste Rede zum Andenken des Bestandes der moralischen Gesellschaft durch ein halbes Jahrhundert : gehalten zu Zürich den 27. Januar 1814

Autor: Hunziker, O. / Keller-Escher, C. / Hirzel, Salomon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herrn alt Seckelmeister Salomon Hirzels
Fünfzigste Rede
zum
Andenken des Bestandes der moralischen Gesellschaft durch ein halbes Jahrhundert.

Gehalten zu Zürich den 27. Januar 1814.

Mitgeteilt von Dr. O. Hunziker, mit einer Einleitung und Anmerkungen von Dr. C. Keller-Escher.

Die „Moralische Gesellschaft" oder wie sie anfänglich, wenn auch nur für kurze Zeitdauer, genannt wurde, die „Gesellschaft zur Fortpflanzung des Guten", ist im Jahre 1764 von dem damaligen Stadtschreiber Salomon Hirzel im Verein mit einigen gleichgesinnten Freunden gegründet worden. Über ihre Entstehung und ihren Charakter, über ihre Ziele und ihre Tätigkeit während den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens gibt die Rede ihres ersten Präsidenten, der die Gesellschaft während vierundfünfzig Jahren leitete, genaue und zuverlässige Auskunft.

Salomon Hirzel, einem Geschlechte entsprossen, das Zürich eine große Zahl von Staatsmännern und Gelehrten gegeben hat, war am 13. Mai 1727 geboren und stand demnach, als er diese Rede verfaßte, in seinem sechsundachtzigsten Lebensjahre. Er war der Sohn des Statthalters Hans Caspar Hirzel beim Römer und der jüngere Bruder des bekannten Stadtarztes und Ratsherrn Hans Caspar Hirzel (1725—1803), des ersten Präsidenten der Schinznacher Helvetischen Gesellschaft, die er mit seinem Bruder

Salomon, mit Isaak Iselin und Heinrich Schinz 1761 gestiftet hatte. Die beiden Brüder wuchsen zu Kappel am Albis auf, wo ihr Vater von 1733 bis 1740 die Stelle des Amtmanns bekleidete. Ihr Hauslehrer war der nachmalige Inspektor Joh. Jakob Simmler, der den Sinn für vaterländische Geschichte in ihnen weckte. Salomon Hirzel studierte nach Absolvierung der zürcherischen Schulen zu Halle Staatswissenschaften und bildete sich auf längeren Reisen. Sich dem Staatsdienste widmend, durchlief er die Kanzleien, zuerst als Ratssubstitut, dann als Unterschreiber, bis ihm 1762 das wichtige Amt des Stadtschreibers übertragen wurde. Dem Stadtschreiber war damals auch das Staatsarchiv unterstellt, das Hirzel für seine historischen Arbeiten ausgibig zu benutzen verstand. Im Jahre 1768 wurde er Mitglied des kleinen oder täglichen Rates; 1785 wurde er an Stelle des zum Bürgermeister gewählten Hans Heinrich Kilchsperger zum „Seckelmeister" befördert, einer der höchsten Würden der alten Republik, deren Inhaber zu den „Standeshäuptern" zählte und von Amts wegen dem geheimen Rate angehörte.

Seckelmeister Salomon Hirzel entfaltete auf gemeinnützigem Gebiete eine ähnliche Tätigkeit wie sein Bruder, Hans Caspar Hirzel, der berühmte Verfasser des Buches über Kleinjogg, den philosophischen Bauer. Er verkehrte auch in den gleichen literarischen Kreisen, vor allem mit J. J. Bodmer, zu dessen Lieblingen Salomon Hirzel gehörte, dann mit Salomon Geßner, mit Lavater, Füßli u. s. f. Sein poetisches Talent versuchte er, als er 1761 ein J. J. Bodmer gewidmetes Drama „Junius Brutus" herausgab, das von Bächtold als das „weitaus bedeutendste schweizerische Drama seiner Zeit" bezeichnet worden ist.

Als Klopstock nach Zürich kam, schloß sich Salomon Hirzel, gleich seinem Bruder, enge an den Freundeskreis des jungen Dichters an. Beide waren bekanntlich anwesend bei der Fahrt

nach der Au am 30. Juli 1750, die Klopstock zu seiner Ode an den Zürichsee begeisterte. Die Teilnehmer der denkwürdigen Fahrt hat Hirzel alle überlebt, mit einziger Ausnahme von Anna Maria Keller, die ihr Alter auf über 102 Jahre brachte und erst am 12. Juni 1822 aus dem Leben schied.

Von den übrigen schriftstellerischen Arbeiten Salomon Hirzels seien noch erwähnt das „Denkmal Heinrich Kilchspergers, gewesenen Bürgermeisters in Zürich" (1805), die merkwürdige Schrift „Über die Verdienste der Obrigkeit von Zürich um das Werk der Glaubensverbesserung" (1810 in lateinischer, 1818 in deutscher Ausgabe erschienen) und die „Zürcherischen Jahrbücher" (4 Bde. 1814=1816), welche infolge der archivalischen Studien Hirzels manche früher unbekannten oder wenig beachteten Tatsachen enthalten.

Als Staatsmann gehörte Hirzel der älteren Schule an, welche in dem System des „väterlichen Regiments" das Heil der Regenten wie der Untertanen erblickte und von dessen Vortrefflichkeit ebenso überzeugt war, wie von der unwandelbaren und unantastbaren Rechtmäßigkeit der von der Stadt ausgeübten Herrschaft. Diese Magistrate fühlten sich selbst durch die Verfassung, welche durch ihren vierhundertundsechzigjährigen Bestand gleichsam geheiligt erschien, in einer Weise gebunden, von welcher wir uns heute kaum eine Vorstellung machen können. In ihren Augen mußte jeder Umsturzversuch als ein schweres, ja todeswürdiges Verbrechen erscheinen.

Die Stellung, welche Seckelmeister Hirzel einnahm, erhellt am besten aus seinem Verhalten anläßlich des Stäfnerhandels. In der Sitzung des Großen Rates vom 2. September 1795, in welcher das Urteil über die Urheber und Hauptbeteiligten der Unruhen gefällt wurde, fiel Hirzel das erste Votum und die Antragstellung zu. Er präzisierte die Strafanträge gegenüber den einzelnen Angeklagten, wie sie dann von der Rats-

versammlung im wesentlichen angenommen und beschlossen wurden, — allerdings mit einer durch Bürgermeister v. Wyß bewirkten etwelchen Verschärfung. Im Lichte der heutigen Anschauungen erscheint das Urteil gegenüber den nachgewiesenen Vergehen der Hauptschuldigen hart, damals aber wurde es als ein mildes und schonendes aufgefaßt. Jedenfalls darf neben Bürgermeister Kilchsperger, Lavater und Füßli, deren Bemühungen es hauptsächlich zu verdanken war, daß kein Todesurteil gefällt wurde, auch Salomon Hirzel genannt werden, dessen Mäßigung dazu beitrug, die vorhandenen Leidenschaften zu beruhigen.

Nach der Umwälzung von 1798 zog sich Hirzel ins Privatleben zurück. Er starb als ältester Bürger Zürichs am 19. November 1818 in seinem zweiundneunzigsten Lebensjahre. Aus seiner Ehe mit Elisabetha Ulrich waren vierzehn Kinder entsprossen, von welchen neun — fünf Söhne und vier Töchter — zu reiferen Jahren gelangten, jedoch nur vier den Vater überlebten.

Zur Erleichterung des Verständnisses der Rede Salomon Hirzels haben wir es als notwendig erachtet, über die darin erwähnten Personen einige kurze biographische Notizen anzufügen. Als Beilage geben wir das Mitgliederverzeichnis der moralischen Gesellschaft wieder.

* * *

Da mit der heutigen Versammlung das fünfzigste Jahr der gesellschaftlichen Verbindung sich anhebt, wo [ich] bei jeder solchen Feierlichkeit ununterbrochen gegenwärtig war und sie mit meinem schwachen Vortrag eröffnete, habe ich Ursache, in Demut an die gnädige Erhaltung meines Lebens, die mir der Höchste nach seiner Gnade vergönnt hat, den lebhaftesten Dank zu sagen; dann aber mit empfindungsvollem Herzen die dankbar tief gerührte Erinnerung mit erhabener Freude auszusprechen, daß der

Höchste diesen in den besten Absichten gegründeten Verein so gesegnet hat, daß er bis zu einem halben Jahrhundert seinen Bestand hatte, so daß ich jetzt die Geschichte seiner Entstehung, seiner Schicksale, seiner Arbeiten und verrichteten Taten mit bescheidener Freude darlegen darf. Ehe ich aber weiter gehe, muß ich eine teure Pflicht mit innigstem Bedauern erstatten, die keinem von unsern Mitgliedern, die uns durch der Tod verlassen haben, jemals versagt, sein Andenken den vereinten Freunden zu empfehlen.

Es verließ uns in dem abgewichenen Jahre der liebenswürdige Herr Postdirektor Schinz[1]). Warum sollte mir der Selige nicht doppelt angenehm und sein Andenken mir teuer sein, weil er in seinem ganzen Leben das Bild seines seligen Vaters, meines frühesten Jugendfreundes[2]), vorstellte, der mit mir durch alle Bahnen des Lebens gewandelt ist und der ein Mitstifter dieser Gesellschaft war, die er immer mit Vergnügen besuchte? An seinem würdigen Sohne, den wir mit Bedauern vermissen, zeigte sich das angestammte Bild in seiner Leutseligkeit, in seiner Liebe zur Ordnung und zur Pflicht, die er allem andern vorzog, in seiner Tätigkeit und dem edeln Triebe, mit Liebe und Dienstfertigkeit andern zuvor zu kommen und sie sich verbindlich zu machen, in der Freundschaft so treu, so liebreich, so teilnehmend, so innig zu sein. Alle diese edeln Eigenschaften haben die Freunde des jüngst Verstorbenen an ihm bemerkt und auch wir wahrnehmen können. Er war glücklich mit einer würdigen Gattin vereint und gab das Beispiel einer zärtlichen und vergnügten Ehe, einer treuen Besorgung liebreicher Kinder,

---

[1]) Schinz, Melchior, geb. 14. Nov. 1771, gest. 1813. Sohn des Statthalters Heinrich Sch., Mitglied des Großen Rates 1803, Postkassier und Chef des Distriktsbureaus 1805. Gattin: Veronica Scheuchzer aus dem Felsenegg.

[2]) Siehe Anmerkung 35.

die er innig liebte. Was jedes Redlichen treuer Wunsch, was des Glückes beste Gabe, was die innigste Leitung zum Guten, die treueste Verwahrung vor allen Verirrungen ist, ein früher Ruf zur Pflicht, widerfuhr dem Seligen auch, da er früh als Jüngling von einem nahen würdigen Verwandten zu einem Beruf gelangte, der für die Lebenszeit auf verschiedenen Stufen immer mehr und wichtigere Arbeit und Belohnung versprach. Und die Stufen überschritt er so schnell, daß er in seinen besten Jahren schon die oberste erreicht hatte, die ihm den vollen Genuß und Belohnung der wichtigsten Arbeit zusicherte, da er bei dem Postamt die sichere Bewahrung des anvertrauten vielen Wichtigen mit äußerster Treue besorgte und dabei im Genuß des angenehmsten Lebens war. Aber der Höchste hatte es anders beschlossen und entzog ihn in dem männlichen Alter seiner treuen Gattin, seinen liebenswürdigen Kindern, seiner wichtigen Arbeit. Bei einer Stelle im Großen Rate, die er erhalten, war er ein aufmerksamer Betrachter und treuer Zustimmer der besten Gedanken, seinen Freunden und diesem stillen Kreise, wo er auch teilnehmend, tätig und mit reiner Freude an allem Guten verweilte, ergeben. Es sei uns also sein Andenken immer wert und sein Verlust geht auch uns, wie allen seinen Freunden, nahe ans Herz.

Angenehm ist [es mir], den würdigen Sohn unseres rechtschaffenen Ratsherrn Rüscheler[3]) in unserer Verbindung aufgenommen zu begrüßen, da er schon vorher zu unsern Absichten tätig war.

---

[3]) Rüscheler, David, geb. 20. Aug. 1792, gest. 17. April 1871. Sohn des Ratsherrn Conrad R., Kaufmann und Fabrikant von Wollenburat und Seidenkrepp im Neuegg. Stadtrat 1829; Bauherr; Mitglied des Großen Rates 1839 bis 1846; Kirchenrat; Oberstleutnant im Geniekorps und im eidg. Oberstquartiermeisterstab. Präsident der Zunft zur Waag, des Großen Stadtrates. Historiker. Gattin: Ursula Cramer.

Jetzt komme ich wieder auf meine Ansicht (Absicht) zurück, Euch, Tit. eine etwelche Geschichte von dieser moralischen Gesellschaft zu entwerfen. Bin ich doch der einzig Übriggebliebene aus dem ersten Verein und hat mir der Himmel den ersten Gedanken eingegeben, diese Vereinigung zu erzielen. Ist mir doch alles, was vorging, noch so lebhaft in meinem Gedächtnisse, daß ich mich freue, ein Zeuge von diesem Guten und von meiner wahren Teilnahme an demselben zu sein und auch Ihnen vielleicht wie mir frühe, halb vergessene und doch angenehme Arbeit darzustellen. Ich werde zuerst die Entstehung und die Schicksale dieser Gesellschaft und hernach ihre Arbeiten, der Zeitfolge nach, beschreiben.

Der Ursprung dieser Gesellschaft oder die erste Veranlassung dazu kam von einem kühnen, mit vieler Ausdehnung und Kunst abgefaßten Entwurf her, den ein Kirchberger[4]) von Bern in französischer Sprache ausgearbeitet, in der ganzen Eidgenossenschaft eine der unsern ähnliche Gesellschaft einzuführen, so daß eine Zentralgesellschaft in Bern und so viele andere in der gleichen Absicht entsprechende an andern Orten in beständigem Briefwechsel mit der ersten und unter sich begriffen wären, alles in

---

Als junger Artillerieoffizier hatte er sich bei der Belagerung von Hüningen (August 1815) ausgezeichnet. Von seinen historischen Kenntnissen und seinem Forschereifer legen seine „Geschichte des Schweizerlandes" (2 Bde. Hamburg 1842 bis 1846) und seine „Geschichte der zürcherischen Artillerie" (Neujahrsblätter der Feuerwerkergesellschaft, 1850 bis 1869) Zeugnis ab. Auch erwarb er sich ein bleibendes Verdienst durch die Ordnung der von Obmann Heinrich Füßli hinterlassenen Handschriften.

David Nüscheler ist bekannt als konservativer Führer strengster Richtung, der sich aber wegen seiner Charakterfestigkeit, Überzeugungstreue und seinem unentwegten Festhalten an seinen Prinzipien allgemeiner Achtung erfreute.

[4]) Kirchberger, Niklaus Anton, von Bern, geb. 1739, Landvogt zu Gattstatt 1785, Präsident der ökonomischen Gesellschaft zu Bern.

der Absicht, die Wohltätigkeit zu verbreiten. Es hatte viel ähnliches mit der großen Gesellschaft, die sich nun einige Jahre hier versammelte. Dieser Plan, der vielleicht dieser eben gedachten Gesellschaft dienen könnte, findet sich in dem Buche, darin des sel. Hessen Testament enthalten, wo ich nicht irre, ganz eingetragen. Diesen Plan erhielt ich von dem sel. Iselin[5]; er rührte mich, die ganze Unternehmung schien mir vortrefflich, aber zu weitläufig. Dennoch mitteilte ich denselben meinen Freunden Ulrich[6], Weiß[7], Schinz[8] und Keller[9]. Ein solches Unternehmen gefiel allen, aber in kurzem zu bestehen. Nach ihren Gedanken entwarf ich einen Plan einer einzelnen solchen Gesellschaft, und nach diesem suchten wir mehrere Freunde auch von jüngern Jahren auf, die zu diesen Absichten mitwirken wollten. Lavater[10] und Füßli[11] hatten für alles Gute einen entschiedenen edlen Trieb, daß wir sie nicht lange bitten mußten. Lavaters Freunde, Heinrich und Felix, die Hessen[12], konnten nicht ausbleiben, und so gingen wir in unsern Wohnungen jede zweite Woche zusammen. Usteri[13], der sich durch frühe Gewandtheit und Beredsamkeit auszeichnete, war auch von den ersten und sein Bruder[14] folgte ihm bald nach. Jetzt noch sehe ich drei Greise vor mir, die von den ersten zugegen waren:

---

[5]) Iselin, Isaak, von Basel (1728—1782), Dr. jur. utr. und Ratschreiber zu Basel, der bekannte Menschenfreund, welcher 1777 die noch jetzt blühende „Gesellschaft zu Beförderung des Guten und Gemeinnützigen" stiftete. Mit Salomon Hirzel und Statthalter Schinz war er eng befreundet.

[6]) Siehe Anmerkung 39.
[7]) „ „ 18.
[8]) „ „ 35.
[9]) „ „ 37.
[10]) „ „ 43.
[11]) „ „ 19.
[12]) „ „ 28.
[13]) „ „ 34.
[14]) „ „ 33.

Sie, Hochwürdiger Herr[15]! Da Sie nach Ihrem Eintritt in die Stadt in die Gesellschaft aufgenommen, hernach zu allen Unternehmungen und wichtiger Arbeit zugezogen worden und diese wie mehrere andere mit großem Fleiß und der angestrengtesten, würdigsten Bemühung unternahmen.

Dann Breitinger[16], den muntern Greisen und vortrefflichen Lehrer der Jugend, der von dem Anfang der Kunstschule bis jetzt den einleuchtendsten Unterricht unverwandt wie kein anderer gegeben.

---

[15]) Heß, Joh. Jakob, geb. 21. Okt. 1741, gest. 29. Mai 1828, Sohn des Uhrmachers Salomon H. (1711—1765), eines kunstreichen Meisters, widmete sich dem geistlichen Stande und wurde 1760 zum V. D. M. ordiniert. Nachdem er bereits eine erfolgreiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet, wurde er 1777 zum Diakon an der Fraumünsterkirche gewählt, wo seine Predigten den Beifall einer zahlreichen Zuhörerschaft fanden. Nach Ulrichs Tod wurde Heß am 9. Febr. 1795 als Antistes ans Großmünster berufen und war in den schweren Stürmen der Revolutionsperiode und zur Zeit des dritten Reformationsjubiläums das würdige, kraftvolle und milde Haupt der zürcherischen Kirche, um welche er sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Seit Breitinger, der zur Zeit des dreißigjährigen Krieges amtete, hat kein zweiter Antistes einen so tiefgreifenden Einfluß auf Kirche und Staat ausgeübt wie J. J. Heß, der sich stets als furchtloser und freimütiger Verteidiger von Wahrheit und Gerechtigkeit erwies.

Auf seine zahlreichen Werke kann hier nicht eingegangen werden; es sei nur noch erwähnt, daß Heß 1817 von den Universitäten Tübingen, Jena und Kopenhagen zum Doctor Theologiae ernannt worden ist. Seine Ehe mit A. Maria Schinz, der Schwester des Statthalters Heinrich Sch., blieb kinderlos.

[16]) Breitinger, David, geb. 17. Nov. 1737, gest. 30. Jan. 1817, Sohn des Pfarrers Hs. Conrad B., studierte zuerst Theologie und wurde 1757 ordiniert. Später warf er sich ganz auf Physik und Mathematik und wurde 1773 an der neu errichteten Kunstschule als Professor für diese Fächer angestellt. Er war ein eifriges Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft und bemühte sich in verdienstlicher Weise um die Einführung der Blitzableiter in Zürich. Seine Gattin war Esther Lavater.

Und der alt Gerichtsherr von Orell [17]), der seinem würdigen Geschlechte ein vortreffliches Denkmal gesetzt hat und in diesem Verein immer tätig war.

Noch muß ich dreier Männer gedenken, die noch am Leben sind, aber nicht in unserer Mitte:

Der erste, ein großer Staatsmann [18]), der seinen hellleuchtenden Geist in seiner Jugend in diesem Verein sehr tätig erzeigt, wie nachher in höherer oder höchster Würde zu des

---

[17]) von Orelli, Salomon, geb. 10. Juni 1740, gest. 10. Juni 1829, Sohn des Kaufmanns und Direktors Heinrich v. O. im Garten, erwählte ebenfalls den kaufmännischen Beruf, gelangte 1774 als Zwölfer der Saffranzunft in den Großen Rat, wurde 1785 Spitalpfleger und 1794 Mitglied des Kleinen Rates. Er hatte 1786 die kleine Herrschaft Baldingen bei Zurzach gekauft und schrieb sich daher Orell v. Baldingen. Im Jahre 1790 wurde er Präsident der Helvetischen Gesellschaft. Als Anhänger der alten Ordnung und als Korrespondent des österr. Generals v. Hotze den helvetischen Machthabern verhaßt, wurde er 1799 mit David v. Wyß, Seckelmeister Hs. Caspar Hirzel, Ratsherrn Pestalutz und andern angesehenen Männern nach Basel deportiert, wo er sechs Monate in Haft gehalten wurde. Später begab er sich freiwillig ins Exil nach Deutschland, von wo er 1800 nach Zürich zurückkehrte. Er hatte hierbei einen großen Teil seines Vermögens eingebüßt, so daß er das schöne Haus „zum Garten" verkaufen mußte. Als Privatmann lebte der liebenswürdige Greis seiner Familie und seinen Freunden, bis ins hohe Alter historischen Studien und der Lektüre der Klassiker obliegend. Seine Gattin war Anna Schultheß vom roten Turm. Er hinterließ zwei Söhne und eine Tochter, Regula, die Gattin Hs. Conrad Eschers von der Linth.

Das in der Rede erwähnte „Denkmal" ist das von Salomon v. O. verfaßte Werk „Aloysius von Orelli" (1496—1575). Ein biographischer Versuch. Zürich 1797.

[18]) v. Wyß, David, geb. 6. März 1737, gest. 26. Jan. 1815. Von Jugend auf zum Staatsdienste bestimmt, wurde er 1759 Ratssubstitut, 1763 Legationssekretär, dann Unterschreiber, 1768 Zwölfer von der Schuhmacherzunft, 1771 bis 1777 Landvogt zu Kyburg, 1778 Ratsherr von freier Wahl, Obervogt zu Birmensdorf und Mitglied des Geheimen Rates, 1781 Gesandter nach Genf, 1783 Seckelmeister und erster Examinator, von 1785 an Tagsatzungsgesandter und endlich am 20. Juni 1795 einstimmig zum Bürgermeister erwählt. Er bekleidete das höchste Amt der

Vaterlandes Besten mit dem rühmlichsten Eifer angewandt hat. Er ruhet nun in dem Schoße seiner verdienstvollen Familie und gab uns seinen vortrefflichen Sohn.

Der zweite, dem hohen Alter nahe, ein Vater eines zahl- und geistreichen Hauses[19]), den erst jüngst die Hand eines verstorbenen Freundes als einen frühen Gelehrten und richtigen Denker dargestellt, wie wir ihn in seinen Schriften schon kennen. Jetzt geht er rühmlich auf dem schönen Pfad der frühern und spätern Gelehrten, die ihre eignen Werke und andere wissen-

---

alten Republik bis zur Staatsumwälzung von 1798. Auch v. W. wurde 1799 nach Basel deportiert und lebte hernach in stiller Zurückgezogenheit. Gattin: Küngolt v. Escher.

Von ihm schrieb Joh. v. Müller im Sommer 1787: „Der beste Kopf in Zürich ist Herr Seckelmeister v. Wyß, der auch ans Ruder gelangen wird. Er ist sehr gut gesinnt und er ist das umso wesentlicher, als er mit glühendem Eifer einer Sache sich hingibt, die er für gut erkennt. Er gehört zu denen, welche die Förderung des Gemeinwohles für die höchste Ehre halten."

Dem Bürgermeister David v. Wyß hat sein Enkel, Prof. Friedr. v. Wyß, ein schönes biographisches Denkmal gesetzt.

[19]) Füßli, Hs. Heinrich, geb. 9. Dez. 1745, gest. 27. Dez. 1832. Staatsmann und Historiker. Jugendfreund Salomon Hirzels, Lavaters, Joh. v. Müllers, Bonstettens 2c., war er ein begeisternder Lehrer der Schweizergeschichte und einer der einflußreichsten Staatsmänner freisinniger Richtung um die Wende des 18. Jahrhunderts. Er wurde 1775 Professor der vaterländischen Geschichte als Nachfolger seines Lehrers und väterlichen Freundes J. J. Bodmer. Seinen Namen trug die Verlagsfirma Orell, Geßner, Füßli & Cie., die er mitbegründete. Als Zwölfer der Zunft zur Meisen gelangte er 1777 in den Großen Rat, wurde 1779 Examinator, 1785 Ratsherr von freier Wahl, 1793 Mitglied des Geheimen Rates und 1793 Obmann Gemeiner Klöster (d. h. Verwalter des von der Säkularisation der Klöster herrührenden Staatsvermögens). Im Jahre 1798 wurde F. Präsident des Erziehungsrates, 1801 helvetischer Senator, 1802 und 1803 Landesstatthalter und hernach wieder Mitglied des Großen Rates.

Der Enkel, von dem hier die Rede ist, war Dr. phil. August Heinrich Wirz (1787—1834), Pfarrer an der französischen Kirche in Zürich.

schaftliche Schriften mit angestrengter Kraft befördern. Ein würdiger Enkel von ihm ist in unserer Mitte.

Der dritte[20]) ward schon früh aufgenommen, aber auch frühe uns wieder entrissen, da er durch eine jugendliche Schrift in harten Unfall geraten; aber sein besseres Glück führte ihn nach Paris, wo er mit den besten Gelehrten wetteiferte. Das zog ihm den Vorzug zu, bei der Einleitungskommission unserer vermittelten Verfassung Vorsteher zu sein. Nun ruhet er in Besitz von Reichtum und Ehre.

So verschieden wurden die Männer geleitet, die in unserer Verbindung stunden. Dies wird sich noch mehr bescheinen, wenn wir die übrigen alle, die uns durch den Tod verlassen haben, unten in einem kurzen Angedenken einrücken.

Kirchbergers Plan ward so merkwürdig gehalten und mit solchen Ehren angenommen und geschätzt, daß man lange bei unserer Feierlichkeit seiner als eines Stifters gedachte. Die schwache Leitung ward mir übergeben, weil ich den ersten Anlaß zu dieser Unternehmung und vielleicht auch einigen Trieb dazu gegeben hatte. Und so fingen wir unsere wie gewagten Ge=

---

[20]) Meister, Jakob Heinrich, geb. 1744, geb. 1826. Sohn des gewesenen Hofpredigers zu Bückeburg, des nachherigen Dekans zu Küsnacht. Heinrich M. wurde 1763 ordiniert, 1768 wegen Abfassung einer atheistischen Schrift «de l'origine des principes religieux», wie aus der Geschichte der zürcherischen Zensur sattsam bekannt, aus dem geistlichen Stande ausgestoßen und lebenslänglich verbannt, 1772 jedoch begnadigt. Er lebte als Schriftsteller zu Paris, wo er in den ersten Kreisen Zutritt hatte und sich großes Ansehen erwarb. Napoleon Bonaparte ernannte ihn 1803 zum Präsidenten der zürcherischen Regierungskommission, welche bis zur Organisation der kantonalen Verfassung die Regierungsgewalt ausübte. Später beschränkte Meister seine politische Tätigkeit auf Annahme eines Sitzes im Großen Rate und lebte der Kunst und den Wissenschaften. Er bekleidete u. a. die Stelle eines Direktors des Kunstkabinets. Seine letzte Publikation war ein Andachtsbuch. Seine Gattin war Ursula Schultheß aus dem Rechberg, Witwe des Zunftmeisters Joh. Bürkli.

schäfte im Stillen an. Nicht lange, so wurden wir bemerkt; man sah ältere und jüngere, die oft aus einigem Eifer vieles nicht verschwiegen hatten, zusammengehen. Man wußte nicht, was die Absicht war, und desto mehr stellte man sich verschiedenes vor. Hatte doch schon einer von uns sich ausgezeichnet in Mut und Kraft. Dann wurde eine Schrift, zwar nicht mit Aller Zustimmung, herausgegeben, die man nicht gerne sah. Auch bei öffentlichen Wahlen auf den Zünften wurde weniger Nachsicht gezeigt als ehemals. Alles das legte man der verschwiegenen Versammlung zur Last. Und alles Übel, das man verschwiegenen Zusammenkünften zur Last legte, suchte man bei uns. Und da ich in der Zeit mit den alten Urkunden mich allzu sehr beschäftigte und meine Nerven anstrengte, mithin meine Gesichtszüge unterweilen nicht so lieblich anzusehen waren, legte man jede Art von Schwärmerei auf den ganzen Kreis und auf mich, der bei vieler Mühe verlegen war und meine Gesundheit im Wallis wieder suchen mußte. Das war freilich für Leute, die in öffentlichen Berufen standen, nicht erfreulich. Aber es währte nicht lange.

In dieser dunkeln Zeit arbeiteten wir an den Gesetzen, was uns die bisherige Erfahrung für Einteilungen der Geschäfte als ersprießlich gezeigt hatte. Das, was im Tun und Lassen vorgefallen war oder jetzt als besser neu erfunden ward, das wurde in Punkten zusammengetragen, die man bei jeder Feierlichkeit vorlas. Selbst was ich jedes Jahr zur Ermunterung aus freiem Trieb vortrug, ward auch zur Pflicht in ein Gesetz gebracht. Was die viele Abänderung der Zusammenkünfte Aufsehens machte, nahm uns der ältere Usteri, nachher Direktor, ab, indem er uns lange Jahre ein Zimmer in seinem Hause eingab und den Abend uns Tee zuteilte. Eine edle Gefälligkeit, die er noch mit der Bewahrung unserer Schriften vermehrte. Auch hatte er lange Jahre die Verwaltung unseres Fonds be-

sorgt, mit ausnehmender Treue und Fleiß und alle Jahre Rechnung abgelegt, so einleuchtend, wie sie der würdige und um unsere Gesellschaft so sehr verdiente, dermalen äußerst besorgte teilnehmende Besorger, Herr Direktor Kramer[21]), der so angenehm und klug die Geschäfte derselben leitet, nun so viele Jahre mit wahrer Herzensangelegenheit erstattet. Neben dieser Vereinigung der Gesellschaft am gleichen Orte, die das Aufsehen verminderte, ward auch durch die Hessen, beide Tochtermänner des Hrn. Direktor Schultheß[22]), der unter unermeßlicher Arbeit in seinem Beruf für alles Gute empfindlich war, die Arbeit der Gesellschaft kundgeworden, der es weiter seinem Freund Heidegger, dem berühmten Staatsmann, eröffnete. Beide, und wem sie es weiter anzeigten, gaben dem Unternehmen Beifall. Ein Beweis davon war, daß in der teuren Zeit auf Heideggers[23]) Wink

---

[21]) Cramer, Johann Heinrich, geb. 25. Febr. 1744, gest. 11. Okt. 1820. Kaufmann beim Bären. Direktor der Kaufmannschaft 1783, Zwölfer zum Widder 1790. Gattin: A. Barbara Lavater.

[22]) Schultheß, Hs. Caspar, geb. 24. Aug. 1709, gest. 27. März 1804. Kaufmann beim Rechberg, der Schwiegervater der beiden Heß und Heinrich Meisters. Er war der Sohn des Freihauptmanns Hs. Caspar Sch. beim Dach und wurde 1750 Direktor der Kaufmannschaft. Ein geschickter, in seinen Unternehmungen glücklicher Kaufmann, der das lebhafteste Interesse für die Wissenschaften mit warmer Religiosität verband. Er war in der Literatur vielseitig gebildet, ein fleißiges Mitglied der naturforschenden Gesellschaft und bei allen wohltätigen und gemeinnützigen Unternehmungen beteiligt. Auch Schultheß gehörte der Schinznacher Helvetischen Gesellschaft an. Mit Bürgermeister Heidegger, J. J. Bodmer und Dr. Joh. Geßner war er eng befreundet, ebenso mit dem berühmten Kanzelredner Zollikofer in Leipzig und dem Akademiker Sulzer in Berlin. Seine Gattin war Regula Hirzel von der Laternen. Die älteste Tochter war mit dem gelehrten Gottlieb Emanuel Haller, einem Sohne des großen Albrecht v. H., verheiratet. Wieland hat sie als Melissa besungen.

Direktor Schultheß starb in seinem 95. Lebensjahre. Von ihm stammt die Linie „von Schultheß Rechberg" ab.

[23]) Heidegger, Hs. Conrad, geb. 12. Jan. 1710, gest. 2. Mai 1778. Der 1768 zum Bürgermeister erwählte ausgezeichnete Magistrat, der einen

eine Gesellschaft entstund, welche die Bedürfnisse der Armut in vielen Gemeinden stillen und mit Kraft unterstützen sollte. Zudem wurde ich durch eben diesen Wink zum Vorsteher und Professor Füßli als Sekretär berufen. Der eigentliche Ursprung dieser Verbindung war Ratsschreiber Füßli[24]), ein geschickter Maler, der weite Reisen getan hat und jetzt im Alter von vieler Unterhaltung war, der zog damals viele junge Herren an sich, die er mit lauter Stimme mit Gutem und minder Gutem unterhielt. Diesen sagte er in der teuren Zeit: Ihr gebet alle Abend in Gesellschaften der Bedienung 4 S., das ist ein ungeschickter Aufwand; leget den zusammen, wie viel Dürftige könnet ihr damit erquicken! Die Sache gefiel allgemein, das Unnütze ward abgeschafft und so kam eine große Summe auch von andern Beiträgen zusammen, die von dieser Gesellschaft, wo der junge Heidegger[25]) treuer Besorger der Kasse war, wöchentlich in die

---

ungewöhnlichen Weitblick und politischen Scharfsinn mit den wohlwollendsten Gesinnungen eines wahren Pater Patriae verband. Er bemühte sich namentlich um die Verbesserung und Ausgestaltung des Schulwesens und um die Hebung und Förderung der Landwirtschaft und zählt zu den besten Staatsmännern, die je an der Spitze der Republik Zürich gestanden haben.

[24]) Füßli, Hs. Caspar, geb. 1706, gest. 7. Mai 1782. Maler, Zeichner und Kunsthistoriker. Er kam jung nach Wien, dann an den Hof zu Baden-Baden und malte zu Durlach, Mannheim und Bruchsal. Er trat dann in die Dienste Herzog Eberhard Ludwigs von Württemberg, hielt sich längere Zeit zu Nürnberg, Augsburg und München auf und trat in persönliche Bekanntschaft mit vielen berühmten Künstlern und Gelehrten. Nach Zürich zurückgekehrt, übernahm er 1756 das Amt des Ratsschreibers, war aber daneben sowohl künstlerisch als literarisch lebhaft tätig. Er gab u. a. 1778 „Winkelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz" heraus; sein Hauptwerk war die „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz" (1769—1779). Sein Haus war ein Sammelpunkt der guten Gesellschaft, soweit sie sich für Kunst und Künstler interessierte, und es wird erzählt, daß Füßli die Unterhaltung mit allerlei Anekdoten, Einfällen und Erlebnissen zu würzen gewußt habe.

[25]) Heidegger, Hs. Conrad, geb. 21. Jan. 1748, gest. 29. Juni 1808.

Gemeinden gesandt wurde. Neben dem schon benannten Vorsteher und Sekretär waren Ratsherr Rahn[26]) und der alte Maler Füßli Mitglieder des Vereins. Diesen Ursprung wollte [ich] nicht verhalten, er macht ein Gemälde der damaligen Sitten aus. Inzwischen gab diese Anstalt unserer Gesellschaft schon mehreres Ansehen. Da man diese spätere als eine Art von Nachahmung ansehen konnte, und nachdem ich auf diese Ansicht von Nachahmung gekommen, so verhalte ich nicht, daß auch, durch unsere Gesellschaft veranlaßt, eine zwar weiter ausgebreitete in Basel entstanden, die, wenn ich nicht irre, jetzt noch besteht. Auch erweckte diese unsere noch eine andere in hier, deren zeitliche Auflösung uns eines der eifrigsten Anteil nehmenden Mitglieder verliehen. Auch hatten vielleicht die ersten Unternehmen des großen Vereins, der von drückenden Kriegslasten aufgeweckt war, vielleicht den Mut wenigstens, wo nicht einiges von der Bildung, von unserm schwachen Gelingen abgeleitet. Das alles dürfen wir mit Bescheidenheit uns gestehen, aber nicht erheben; denn alles Gute stammt von einer höhern Hand ab.

Sohn des Bürgermeisters Hs. Conrad H. aus seiner ersten Ehe mit Cleophea Escher. Aufs sorgfältigste erzogen und ausgebildet, widmete er sich dem Staatsdienste, wurde 1779 Zwölfer zur Schmieden und Landvogt zu Mendrisio, 1783 Zunftmeister und Obervogt zu Birmenstorf und Urdorf, 1787 Gesandter übers Gebirg und 1790 Rechenrat. Er legte 1795 alle Ehrenstellen nieder und zog nach Konstanz, von da nach Augsburg und München. Hier wurde er 1803 in den Freiherrnstand erhoben und zum kgl. bayer. Kammerherrn und Geheimen Rat ernannt. Es zog ihn aber nach der Heimat zurück; 1808 wohnte er in Rapperswil. Er starb während eines Besuches seiner Vaterstadt im Gasthaus zum Raben. Sein Vermögen hatte er sehr geschmälert durch seine Liebhaberei für seltene Bücher (er hinterließ eine Bibliothek von 15,000 Bänden), Gemälden, Handzeichnungen 2c. Seine Witwe A. Elisabeth Werdmüller lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen im Hause zur kleinen Schützen hinter dem Lindenhof.

[26]) Siehe Anmerkung 41.

Auf Ratsherr Usteris[27]) Absterben erhielt die Gesellschaft den Sitz an dem Ort, wo die Auswahl vom geistlichen und weltlichen Stande sonst über der Kirche wichtigste Geschäfte beratete. Dadurch ward die Gesellschaft in neues Ansehen gesetzt, und wenn sie es bedurfte, waren die meisten Mitglieder nahe bei ihrem eigenen Hause.

Damit aber die Männer, die dieser Gesellschaft erste und fortsetzende Zierde waren, alle euch, meine Freunde! bekannt werden, will ich meine Geschichte mit einem Trauerflor umhüllen und die zwanzig selig verstorbenen Mitglieder, denen ich in den Jahren ihres Todes bei dieser Feierlichkeit ein Denkmal gesetzt, nach der Folge ihres Sterbejahres mit schwachen Umrissen hier vorführen.

Die ersten, die ihre angestammte Hitze und Feuereifer für alles Gute und besonders für Recht und Wahrheit hinriß, waren die beiden Brüder Heß, Heinrich und Felix[28]). Der erste starb im Jahre 1768, der andere zwei Jahre hernach. Felix war als Kanzelredner und als Schriftsteller beliebt. Man hatte noch vieles von ihm zu erwarten. Aber es war anders beschlossen.

---

[27]) Siehe Anmerkung 34.

[28]) Die Brüder Heinrich und Felix Heß, mit welchen Joh. Caspar Lavater schon als Jüngling durch die innigste, schwärmerische Freundschaft verbunden war, waren Söhne des Amtmanns am Ötenbach, Hs. Conrad Heß und der Barbara v. Orelli. Beide starben jung; Heinrich, geb. 1741, der sich dem Kaufmannstand gewidmet hatte, 1770, Felix, geb. 1742, verbi divini minister, schon 1768. Ihre Gattinnen, Anna und Maria Barbara Schultheß, waren Schwestern, Töchter des oben erwähnten Direktors Hs. Caspar Schultheß beim Rechberg.

Felix Heß hatte 1762 Lavater auf seiner Reise zu Spalding begleitet.

Die moralische Gesellschaft hatte Felix Heß ganz besonders an sein Herz geschlossen; er richtete am 29. Februar 1768 „mit sterbender Hand" rührende Abschiedsworte und Mahnungen an seine Freunde, die gleichsam ein Programm für die Wirksamkeit der Gesellschaft enthielten, der er auch ein Legat von 200 Gulden hinterließ.

Im Jahre 1777 verließ uns Chorherr Heß[29]), ein tätiges Mitglied von Eifer und Klugheit; jener ward durch diese gemäßigt; durch diese sah er tief in die Kenntnisse der Welt, die er oft mit Laune und oft mit Ernst gleich bestrafte.

Zwei Jahre nachher folgte sein Freund, dessen wir sogleich gedacht, der sel. Rechenschreiber Scheuchzer[30]), zu seinem Beruf in der Staatswirtschaft wie geeignet, zuerst verkannt und verfolgt, von seinem Vorsteher in der Arbeit hernach geliebt und ausgezeichnet in eisernem Fleiß bei seiner geschulten Ausarbeitung jeder Art, für unsere Absichten auch äußerst tätig und aufmerksam, drückte seine schwache Gesundheit ihn zu Boden unter der Last der Arbeit.

Im Jahre 1784 verloren wir einen Mann, der am tüchtigsten war, die verborgene schweigende Armut und jede Art der Dürftigkeit als ein Arzt von großem Besuch zu entdecken und uns die würdigsten Gegenstände der Wohltätigkeit dargab, der sel. Chorherr Schinz[31]), der in jeder Wissenschaft nicht fremd war, stark in denen, die er öffentlich lehrte; tief ward er bedauert. Die Vorsehung gab uns seinen würdigen Sohn zum Ersatz und noch einen Enkel von ihm.

---

[29]) Heß, Christoph Heinrich, geb. 1738, gest. 1777. Sohn des Landschreibers zu Altstetten gleichen Namens, wurde 1759 ordiniert, 1763 Diakon am Ötenbach, 1769 Pfarrer daselbst und 1775 zweiter Archidiakon und Chorherr am Großmünster. Gattin: Susanna Hottinger.

[30]) Scheuchzer, Jakob, geb. 1738, gest. 1779. Sohn des Statthalters Jakob Sch. bei der Kerzen, ward 1760 Rechensubstitut, 1768 Rechenschreiber und gleichen Jahres Zwölfer zur Schuhmachern. Gattin: Elisabeth von Muralt.

[31]) Schinz, Salomon, geb. 26. Jan. 1734, gest. 26. Mai 1784. Sohn des Kaufmanns Hs. Rudolf Sch. Er studierte zu Tübingen und Leyden, wo er sich 1756 den medizinischen Doktorgrad erwarb. Nach seiner Heimkehr praktizierte er als Arzt und wurde 1762 Hausarzt an der Spanweid und 1771 auch am neuen Waisenhaus; im gleichen Jahre wählte ihn die Zunft zum Weggen als Zwölfer in den Großen Rat, welche

Nach drei Jahren folgte ihm sein Freund und Gefährte in der Kunst, Examinator Rahn [32]), ein gerader, geschickter, würdiger Mann, in seinem Beruf gewissenhaft und getreu, den er allem vorzog und unermüdet ausübte. Äußerst aufmerksam auf unsere Geschäfte, denen er immer etwas beizufügen und anzuzeigen hatte, ernst in seinen Grundsätzen und treu in ihrer Erfüllung. Auch er hinterließ uns den Trost für seinen Verlust in seinem gleichgearteten Sohne.

Zwei Jahre hernach starb Chorherr Usteri [33]), durch seine Gestalt, durch seine Lebensart und freimütigen Fluß der Rede

---

Stelle er aber niederlegen mußte, als er 1778 als Nachfolger seines Oheims Joh. Geßner zum Professor der Mathematik und Physik und zugleich zum Chorherrn erwählt wurde. Er war ein eifriges Mitglied der naturforschenden Gesellschaft, deren Sekretariat er 19 Jahre lang bekleidete. Mit großem Eifer förderte er den botanischen Garten und war ein Mitbegründer der medizinisch-chirurgischen Institute. Gattin: A. Magdalena Geßner.

[32]) Rahn, Hs. Conrad, geb. 29. Januar 1737, gest. 19. Juni 1787. Sohn von Med. Dr. Heinrich R., wandte sich der Arzneiwissenschaft zu, studierte und doktorierte 1757 zu Leyden. Nachdem er sich eine ausgedehnte Praxis erworben, widmete er sich auch dem Staatsdienste. Er wurde 1772 Mitglied des Großen Rates als Zwölfer der Zunft zum Widder, 1778 Assessor Synodi, 1779 Stiftepfleger, 1781 Examinator und Zensor und 1785 Spitalpfleger. Gattin: A. Barbara v. Wyß, Bürgermeister Davids v. W. Schwester.

Der Gram über den Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes, der 1786 zu Göttingen als stud. med. starb, war nicht zum wenigsten die Ursache des frühen Todes des angesehenen Arztes.

Der in der Rede erwähnte Sohn ist Med. Dr. und Archiater David Rahn (1769—1848).

[33]) Usteri, Leonhard, geb. 31. März 1741, gest. 14. Mai 1789. Sohn von Kaufmann Paulus U. im Neuenhof und Bruder von Joh. Martin Usteri, wurde nach vollendeten Studien 1760 zum V. D. M. ordiniert. Nach zweijährigen Reisen in Italien, wo er u. a. Winkelmanns Bekanntschaft machte, nach Hause zurückgekehrt, wurden ihm von 1764 an verschiedene Professuren am Karolinum (Gymnasium) übertragen, bis er 1788 zum Professor der Theologie ernannt wurde und damit die Würde

beliebt, ein strenger Arbeiter und weiser Rat, hatte er vom ersten Anfang an diesen Verein besucht und an allem teilgenommen. Und hätte er nichts getan, als die Mädchenschule errichtet, geleitet, ausgesteuert mit vieler Mühe, so müßte ihn die Nachwelt immer ehren.

Ihm folgte ein Jahr darauf sein Bruder, Ratsherr Usteri[34]), innig für das Wohl und die Zunahme an Vermögen für die Gesellschaft bedacht, offen, gefällig, großmütig, sogar stark und zudringlich in Unternehmungen, wo es oft gelang, oft weniger, aber die Absicht war gut. Er bewahrte auch sorgfältig wie die Einkünfte, so das Archiv der Gesellschaft.

Zwei Jahre nachher, anno 1792, starb Statthalter Schinz[35]), ein erster Berater und Stifter der Gesellschaft, ein Mann von großem Glücke, von großer Treue und Eifer für die Rechte und

---

eines Chorherrn am Großmünsterstift erhielt. Er war ein Mann von vielseitigem Wissen, ein vortrefflicher, hochgeachteter und geliebter Lehrer. Die Helvetische Gesellschaft und die zürch. naturforschende Gesellschaft besaßen in ihm ein tätiges Mitglied. Ein besonderes, bleibendes Verdienst erwarb sich Usteri durch die Gründung der zürcherischen Töchterschule (1774). Der Bürgermeister Paul Usteri (1768—1831) war sein Sohn.

[34]) Usteri, Joh. Martin, geb. 9. Dez. 1738, gest. 26. Aug. 1790, Kaufmann im Thalegg, Direktor 1769, Zwölfer von der Zunft zur Waag 1769, Mitglied des Kleinen Rates und Obervogt zu Birmensdorf und Urdorf 1782. Mitglied der Helvetischen Gesellschaft. Ein einsichtiger und kunstsinniger Mann, der mit Salomon Geßner zusammen die Porzellanfabrik im Schoren betrieb, wo er den bei Herzog Karl von Württemberg in Ungnade gefallenen Bildhauer Sonnenschein beschäftigte. Er besaß auch eine ansehnliche Gemälde- und Kupferstichsammlung und war ein Förderer aller gemeinnützigen Anstalten. Aus seiner Ehe mit A. Magdalena Scheuchzer entsproß der zürcherische Dichter Joh. Martin Usteri (1763—1827).

[35]) Schinz, Hs. Heinrich, geb. 17. Okt. 1727, gest. 5. Okt. 1792. Sohn des Kaufmanns im Thalhof und Amtmanns zu Embrach Hs. Heinrich Sch. Er widmete sich dem Kaufmannstande und brachte nach Zurücklegung der zürcherischen Schulen zu seiner Ausbildung drei Jahre in Genf zu. Nach seiner Rückkehr trat er in das väterliche Geschäft ein, widmete aber seine

Sitten. Ein Denkmal von ihm habe ich dem Urteil der Welt übergeben. Er war mein Jugendfreund und fast täglicher Gesellschafter. Sein Sohn, den er uns hinterließ, ist dieses Jahres Trauer; aber ein Tochtermann und ein Enkel[36]) von ihm, die ihm Ehre machen, sind unter uns.

---

freie Zeit mit großem Eifer wissenschaftlichen und literarischen Studien, angeregt durch seine Jugendfreunde Hs. Caspar und Salomon Hirzel und den Dichter Salomon Geßner. Er gehörte dem Kreise junger Zürcher an, der Klopstock mit Enthusiasmus aufnahm, und wohnte mit seiner Schwester Anna Maria (der „fühlenden Schinzin", nachmals Gattin des Antistes Heß) der bekannten Fahrt auf dem Zürichsee bei. Er beteiligte sich 1760 bei der Gründung der Helvetischen Gesellschaft zu Schinznach, deren Präsidium er 1768 übernahm. Unter dem Einfluß der genannten Freunde, sowie der von Schinz hochverehrten Staatsmänner Statthalter Heinrich Escher und Bürgermeister Hs. Conrad Heidegger wandte er sich immer mehr den öffentlichen Angelegenheiten zu. Schon 1761 wählten ihn die Vorsteher seiner Zunft zum Weggen in den Großen Rat, 1762 wurde er Assessor Synodi und 1763 als Nachfolger seines verstorbenen Vaters Amtmann zum Embrach. Im Jahre 1773 trat er als Schultheiß an die Spitze des Stadtgerichts und wurde im Dezember 1775 zum Zunftmeister gewählt. Als Mitglied des Rates bekleidete er verschiedene Obervogtstellen, auch das Amt eines Gesandten über das Gebirg (d. h. Abgeordneter zum Syndikate der ennetbirgischen Vogteien). Das Jahr 1777 brachte Schinz die Würde eines Statthalters, welche ihm 1789 wieder zuteil wurde, nachdem er von 1783 an die Stelle eines Obmanns Gemeiner Klöster bekleidet hatte. Wiederholt wurde Schinz auf Tagsatzungen abgeordnet, auch war er 1781 Zürichs Repräsendant zu Genf anläßlich der dortigen Unruhen.

Sein Tod wurde nicht nur von seinen Freunden, sondern auch von weiten Kreisen der Bürgerschaft aufs tiefste bedauert. Salomon Hirzel widmete ihm in der Schrift „Angedenken meines Bruders und meiner beyden Freunde Ulrich und Schinz" (Zürich 1804) einen warm empfundenen Nachruf.

Von seiner Gattin A. Barbara Eßlinger aus dem Gelben Haus hinterließ Statthalter Schinz drei Söhne, von welchen der oben erwähnte, 1814 verstorbene Postdirektor Melchior Sch. der jüngste war.

[36]) Der in der Rede Hirzels erwähnte Tochtermann ist Hs. Jakob Scheuchzer (1755—1833), Oberrichter und Amtmann im Obmannamt, der Enkel Heinrich Scheuchzer (1784—1826), Kaufmann im Rietli, Major der Scharfschützen.

1793 verließen uns zwei werte Mitglieder, Ratsherr Keller[37]) und Zunftmeister Muralt[38]). Der erste war im Schoß der Natur zu allem Guten erzogen, an Wissenschaften und Kunst und Lebensart nicht fremd und eifrig im Unternehmen; dieser Verbindung treu ergeben, der ersten einer, der dieselbe einzuleiten wagte, und der letzten einer, der sich derselben entzog. — Muralt war mit ernster Anstrengung dem erkannten Guten getreu und so den Geschäften dieser Gesellschaft, die er fleißig besuchte. Der Gartenkunst ergeben, die er in seinem eigenen bewährte, besuchte er noch am vorletzten Abend seines Lebens die schönsten Gärten der Stadt und schied mit seinem besten Vergnügen aus der Welt.

---

[37]) Keller (vom Steinbock), Hs. Caspar, geb. 4. Januar 1727, gest. 24. Juli 1793. Sohn des Freihauptmanns Hs. Caspar K. und der Magdalena Fries, jenes von Klopstock in besonderem Maße verehrten Ehepaars. Während sein Vater auf dem großen Landgute zu Goldbach das Leben des Landedelmannes führte, widmete sich der Sohn dem Staatsdienste. Nach den zur Ausbildung eines jungen Mannes aus guter Familie unentbehrlichen Reisen betätigte sich Hs. Caspar K. seit 1750 beim Stadtgericht, wurde 1752 Ratsschreiber und 1756 Mitglied des Großen Rates als Zwölfer der Zunft zum Kämbel. 1770 wurde er Ratsherr und Obervogt zu Dübendorf, 1777 erhielt er die einflußreiche Stelle des Stadthauptmanns und wurde 1783 Mitglied des Geheimen Rates.

Mit Seckelmeister Salomon Hirzel und Statthalter Schinz, seinen Jahrgängern, war K. eng befreundet, ebenso mit Klopstock. Auf der oft geschilderten Fahrt nach der Au kehrte die Gesellschaft zuerst auf dem Landgute zu Goldbach an, wo sie von Kellers Eltern bewirtet wurde, während sie der ältere Bruder, Hs. Conrad K., durch Vorträge auf dem Flügel erfreute. — Auch mit Wieland und Goethe trat Keller in Beziehungen.

Aus seiner Ehe mit A. Elisabetha Hirzel hinterließ der Ratsherr Keller zwei Töchter. Die ältere wurde die Großmutter Dr. Alfred Eschers im Belvoir, die jüngere die Mutter Dr. Friedr. Ludwig v. Kellers, des letzten Besitzers des Kellerschen Landgutes zu Goldbach.

[38]) v. Muralt, Daniel, geb. 1728, gest. 20. April 1793. Kaufmann beim Brünneli. Freihauptmann. Direktor der Kaufmannschaft. Zwölfer zur Safran 1769. Zunftmeister 1776.

Zwei Jahre nachher, im Jahre 1795, verließ Ulrich[39]) sein dem Vaterland und allem Guten geweihtes Leben. Was er der Religion und der Kirche war, was er diesem Vereine war, den er liebte und einzuführen mit Bedacht und weisem Rat eingeleitet hatte, das wissen noch viele aus euch. Was er mir war, weiß ich; noch oft im Stillen betrauere ich seinen frühen Verlust. Auch von ihm ist ein Denkmal von mir verfaßt, das ich der Welt übergab. Zwei vortreffliche Söhne[40]) hinterließ er uns zum Erbe.

Im Jahr darauf verloren wir Ratsherrn Rahn[41]), der, ob er gleich erst spät in unsere Gesellschaft getreten, den innigsten Anteil daran nahm. Er war ein starker Denker und freimütiger

---

[39]) Ulrich, Joh. Rudolf, geb. 1728, gest. 8. Febr. 1795. Sohn des Pfarrers an der französischen Kirche Salomon U., wurde 1747 ordiniert und reiste dann zu seiner Ausbildung nach Genf, Paris, Holland und Deutschland. Nachdem er längere Zeit bei seinem Vater, der damals Pfarrer zu Sengen war, zugebracht, wurde er 1759 zum Pfarrer am Ötenbach berufen, wo er sich als vortrefflicher Kanzelredner, wie auch durch sein unerschrockenes Auftreten bald großes Ansehen erwarb. Neben seinem Pfarramte wirkte er als Lehrer am Collegium humanitatis (Gymnasium). Als 1769 Antistes Wirz starb, wurde Ulrich zum Haupte der zürcherischen Kirche erwählt. Er war der Repräsentant der Aufklärungsperiode und unter ihm gelangte der Rationalismus in Kirche und Schule zur Herrschaft. Ulrich gehörte zwar persönlich nicht der äußersten Linken an, sondern suchte eine vermittelnde Stellung einzunehmen. Für die Hebung der höhern und mittleren Schulen war er sehr tätig und bemühte sich namentlich, die ökonomische Stellung der Lehrer zu verbessern.

[40]) Gemeint sind Friedrich Salomon Ulrich (1771—1848), Chorherr, Professor am Gymnasium und Erziehungsrat, und Hs. Rudolf Ulrich (1773—1844), Archidiakon am Großmünster und Stiftsverwalter.

[41]) Rahn, Joh. Heinrich, geb. 30. Okt. 1734, gest. 11. Mai 1796. Sohn von Med. Dr. und Ratsherrn Heinrich R., widmete sich dem Staatsdienste, wurde 1759 Stiftschreiber, 1767 Zwölfer der Zunft zum Widder, 1773 Landvogt im Freiamt, 1777 Landvogt zu Kyburg, 1783 des Rats und Obervogt zu Rümlang, 1785 zu Höngg, 1786 Glattvogt. Gattin: Regula Heß.

Aussprecher der Wahrheit in öffentlichen Versammlungen, und hier verweilte er gerne. Er hatte uns noch nach seinem Tode bedacht.

Im gleichen Jahre verloren wir noch Ratsherrn Meiß[42]; der wurde wunderbare Wege geführt, indem er, zuerst mit der Landwirtschaft tätig, in allem sich abgab, hernach in der Regierung verschiedener Herrschaften sich Ruhm und Beifall erwarb. Zu unsern Absichten hatte er Lust und Tätigkeit. Er reinigte als Landvogt von Kyburg mit angestrengtem Eifer die Herrschaften von allem beschwerlichen Gesindel; das dankte ihm Alles.

Im ersten Jahr dieses Jahrhunderts starb Lavater[43]. Was er der Welt, seinem Beruf, seinen Freunden, der Gelehrsamkeit, der Wohltätigkeit für Opfer brachte, das wird keine Zeit vergessen. Was er der Gesellschaft leistete, war viel und groß und mit Eifer getan, der ihn nie verließ. Man gedenkt seiner noch lange.

Im dritten Jahr dieses Jahrhunderts starb Nüscheler[44], der in allen Berufen bis zum Verwalter des Stift treu und

---

[42]) v. Meiß, Ludwig, geb. 20. Dez. 1745, gest. 18. Sept. 1796. Sohn des Landschreibers zu Weiningen, Junker Hans Meiß. Er wurde 1775 Mitglied des Großen Rates als Achtzehner der Konstaffelzunft, 1778 Landvogt zu Lugano, 1783 Landvogt zu Kyburg, 1789 Schultheiß (Präsident) des Stadtgerichts, auch Quartierhauptmann, 1790 des Kleinen Rates (als Konstaffelherr), 1796 Gesandter übers Gebirg. Seine Gattinnen waren: 1. Regula v. Wyß, 2. A. Cath. v. Wurstemberger von Bern.

[43]) Lavater, Joh. Caspar, geb. 15. Nov. 1741, gest. 2. Jan. 1801. Pfarrer am St. Peter in Zürich, der bekannte geistreiche Theologe und feurige Patriot.

[44]) Nüscheler, Jakob Christoph, geb. 1743, gest. 19. Sept. 1803. Sohn des Pfarrers zu Horgen gleichen Namens, widmete sich ebenfalls dem geistlichen Stande und wurde 1762 ordiniert (V. D. M.). Seine erste Stelle war die eines Diakons zu Turbental (1770), doch wurde er schon 1775 als Diakon an das Großmünster berufen und rückte 1795 zum Amte des ersten Archidiakons vor, 1800 wurde er Stiftsverwalter. Er war ein vortrefflicher Prediger. Gattin: Katharina Seeholzer.

tätig war, so auch in unserm Verein hielt er mit seinen Freunden den sinkenden Zustand desselben noch aufrecht. Der neuen Gesänge Stifter war er, mit Mühe und Streit jedem Guten innigst ergebend.

Professor Däniker[45]) folgte ihm zwei Jahre hernach, wie Freunde einander folgen. Er war ein großer Künstler im Gesang, der Musik innigst ergeben, und hatte daneben als öffentlicher Lehrer großen Wert. Den Gesang in der Kirche emporzubringen, gab er sich viele Mühe mit Rüscheler, seinem Freunde. Hier verweilte er mit Vergnügen und Tätigkeit, und diese Feierlichkeit war ihm ein Fest, das ihn vor allem erfreute.

Im achten Jahr dieses Jahrhunderts starb Tobler[46]), ein Mann von vielem Fleiß, vielen Kenntnissen und vieler Innigkeit in seinen Betrachtungen über Religion und Andacht; er war ein sehr fleißiger, nicht müßiger Besucher dieser Gesellschaft, in seinem Beruf unverdrossen, der Gelehrsamkeit ergeben und an Kenntnissen reich.

---

[45]) Däniker, Joh. Jakob, geb. 1742, gest. 31. Mai 1805. Sohn von Steinmetz und Sigrist am Großmünster Johannes D., wurde 1765 ordiniert, 1769 Pfarrer zu Wallisellen. Er wirkte von 1777 an als Lehrer der Buchhaltung an der Kunstschule und resignierte 1785 die Pfarrstelle, als ihm auch der Religionsunterricht an dieser Schule übertragen wurde, wobei er den Professortitel erhielt. Er war ein guter Musiker und gab 1799 ein geistliches Gesangbuch heraus. Gattin: Dorothea Geßner.

[46]) Tobler, Johannes, geb. 1732, gest. 1808. Sohn des Pfarrers an der Predigerkirche Georg Christoph T. Er wurde 1751 ordiniert, 1752 Katechet zu Unterstraß, 1754 Pfarrer zu Ermatingen, 1768 Diakon am Fraumünster, 1777 II. Archidiakon am Großmünster, 1787 Schulherr. Tobler war ein geistig bedeutender Mann, der sich schon als Student Klopstocks Freundschaft zu erwerben wußte. Er lieferte zuerst Übersetzungen alter und neuerer, speziell englischer Klassiker, dann arbeitete er selbständig in Poesie und Prosa. Eine Menge von Predigten und Erbauungsschriften erschienen von ihm im Druck; sein „Nachdenken über den Gebrauch des Abendmahles" (1762) erlebte nicht weniger als 47 Auflagen. Gattin: Anna Wolf.

Im neunten Jahr des zählenden Jahrhunderts verließ uns Chorherr von Orell[47]), ein Mann von schwacher Gesundheit, feinem Geiste und guter, fröhlicher Laune, angenehm im Umgang und so tief in Wissenschaften, als seine verschiedenen Berufe erforderten, die er mit angestrengtem Fleiß und vieler Anmut zu erfüllen sich alle Mühe gab. Diese Gesellschaft liebte er und besuchte sie gerne. Der Jugend Blüte besorgte er mit vieler Treue. Es war beinahe seine Erfindung, eine leitende Gesellschaft junger Knaben einzurichten, die unsere jungen Freunde jetzt noch weiter bringen.

Schinzen[48]), der dieses Jahr starb, habe ich oben gedacht.

Damit ich aber keinen vergesse, der jemals Anteil an unsern Bemühungen hatte, muß ich noch zweier Männer gedenken: Diakon Freitag[49]), eines fertigen und geschickten Kanzelredners, und Chorherr Rahnen[50]), dessen Absterben als eines gelehrten und erfahrenen Arztes zu bedauern war. Freitag, den ich in einem Zirkular gefunden habe, verließ uns bald. Da der Tag, so mit Mühe auf den Mittwoch muß ausgebracht werden, das war der Tag, wo er am meisten zu tun hatte; da mußte er die Gesellschaft meiden.

---

[47]) v. Orelli, Caspar, geb. 1757, gest. 22. August 1809. Sohn des Chorherrn und Professors der Theologie Felix v. O., wurde 1778 ordiniert, 1786 Professor der Kirchengeschichte, 1787 Professor der hebräischen Sprache, 1800 Professor der Philosophie und Chorherr. Er starb an einem Blutsturz in seiner Amtswohnung zum Grünen Schloß. Gattinnen: 1. Esther Öri, 2. Dorothea v. Wyß.

[48]) Siehe Anmerkung 1.

[49]) Freitag, Joh. Rudolf, geb. 11. Jan. 1728, gest. 12. Dez. 1786. Sohn des Knopfmachers Hs. Rudolf F., wurde 1748 ordiniert, im gleichen Jahre Katechet zu Leimbach, 1750 zu Wiedikon, 1756 Diakon am St. Peter und 1778 Pfarrer daselbst. Gattin: Susanna Lavater.

[50]) Rahn, Joh. Heinrich, geb. 23. Okt. 1749, gest. 2. August 1812. Sohn des Archidiakons Joh. Rud. R., studierte Medizin zu Zürich und Göttingen, wo er 1771 doktorierte. Nach einem Aufenthalte in Wien,

Wer zu jeder Zeit bei den Geschäften die Feder geführt habe, ist mir bei der großen Verschiedenheit und Abwechslung nicht möglich auszumitteln. Das weiß ich, daß die jungen Mitglieder, die in die Gesellschaft getreten, sich zur Ehre gerechnet haben, einige Jahre diese Pflicht durch eine Wahl bei der Generalversammlung zu übernehmen und daß andere mit eben der Freude nach einigen Jahren ihnen nachgefolgt sind. Die Jahrbücher und die jedes Jahr verlesenen Berichte über die Verhandlungen des ganzen Jahres zeugen von der Kraft und dem Nachdruck, mit denen diese Pflichten geleistet worden. Der lebhafteste Dank für den so rühmlich geleisteten Dienst gebührt allen, und besonders dem, der jetzt mit ausgezeichneter Stärke und Anmut sich dafür verwendet.

Das sind denn also die Männer, die diese Gesellschaft, deren Ursprung wir heute feiern, eingeleitet, besorget, ihren Geist, ihre

---

den er zu fleißigem Besuch der Spitäler benutzte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und wurde bald einer der meist beschäftigten Ärzte. Er war neben seinem Berufe unermüdlich tätig für die Hebung der Jugendbildung, für die Beförderung aller Bestrebungen zum Besten des Vaterlandes. Mit Dr. Salomon Schinz und Examinator Hs. Conrad Rahn begründete er das medizinisch-chirurgische Institut, den Vorläufer der mediz. Fakultät der Hochschule. 1784 wurde er als Nachfolger von Salomon Schinz Professor der Physik und Mathematik und Chorherr. Er war 1803 bis 1812 Präsident der naturforschenden Gesellschaft, die ihm vieles zu verdanken hatte; auch war er Mitglied mehrerer auswärtiger Akademien. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn 1792 der Kurfürst und Reichsverweser Carl Theodor von Bayern zum Comes palatinus, „damit er die geschicktesten und verdientesten seiner Zöglinge, zur Aufmunterung der übrigen, mit dem Doktordiplom belohnen könne.“ Nur selten machte Rahn von dieser Machtbefugnis Gebrauch, u. a. zugunsten des Philosophen Joh. Gottlieb Fichte (1794). Im Jahre 1798 wurde Rahn in den helvetischen Senat berufen, kehrte aber nach zwei Jahren gerne wieder in seinen frühern Wirkungskreis zurück. Rahn war ein Gelehrter von außergewöhnlicher Begabung und reichstem Wissen, dabei ein unermüdlicher Wohltäter und Menschenfreund. Seine Gattin war Barbara v. Orelli.

Kenntnisse, ihren Fleiß zu dem Fortgang angewendet haben. Ihr Andenken ruhe bei uns im Segen! Und nun sind Sie, meine Freunde! die ich vor mir sehe, in ihre Stelle getreten.

Allein, es ist Zeit, nun auch an die verschiedenen Arbeiten zu denken, die durch des Höchsten Leitung in diesem stillen Verein während diesem halben Jahrhundert von der Gesellschaft geleistet worden.

Das Erste und Wichtigste, das man unternahm, war die Anstalt, daß das Neue Testament mit des berühmten Osterwalds[51]) erbaulichen Anmerkungen in zwei Teilen um den kleinen Preis von 20 ß dem vielfältigen Gebrauch überlassen werden möchte. Wie wichtig und weitläufig diese Unternehmung war, ist leicht zu erachten. Aber den Anlaß dazu soll ich nicht verschweigen: Ulrich[52]) hatte von dem Anfang seines Haushaltes an alle Nacht ein Kapitel des Neuen Testaments mit Osterwalds Anmerkungen vorgelesen, die er jeden Tag übersetzte. Da das einmal zur Sprache kam, führte es auf den Gedanken, diese Gewohnheit mehr auszubreiten und die Lehren der Wahrheit mit des frommen Mannes Arbeit bekannter und nützlicher zu machen und selbige in großer Anzahl mit dem Testament auszubreiten. Ulrich wurde ersucht, die Übersetzung vollständig zu machen, und die Verordnung trat in die nähere Untersuchung und Verhandlung ein. Ein Zirkular, das ich unter meinen Schriften gefunden, das die Unkosten auf fl. 3700 gesetzt und worin viel Sorge wegen dem Aufwand enthalten ist, wie neben dem vorhandenen das noch nötige Geld zu beziehen sei, läßt vermuten, daß mit vieler Mühe und gesuchter Beihülfe, die sich

---

[51]) Osterwald, Jean Fréd. (1663—1747) von Neuenburg. Berühmter Theologe, der zu Zürich studiert hatte.

[52]) Antistes Joh. Rudolf Ulrich (siehe Anmerkung 39). 1765 erschien seine „Nachricht über die Herausgabe des Neuen Testaments mit Osterwalds Summarien und Betrachtungen.“

einige wichtige neue Mitglieder gaben, der Endzweck erreicht worden. In dem Text des Testaments wurden einige erläuternde kurze Winke beigesetzt und alles mit starker Beförderung, die unterweilen einige Fehler nicht vermied, ausgeführt und mit Eifer verbreitet, so daß in kurzer Zeit vieles von der großen Auflage angebracht wurde. Da nicht zu zweifeln ist, daß dieses nützliche Buch in vielen Haushaltungen auf gleiche Weise, wie der Anlaß war, angewendet und damit ein großer Nutzen zu mehrerer Kenntnis der heiligen Schriften, zur Anleitung davon den besten Gebrauch zu machen, erreicht worden. Nachher wurde dieses Testament in der Kunstschule beim religiösen Unterricht gebraucht. Die Tätigkeit der Mitglieder, Lavater füraus, war unermeßlich.

Nachdem dieses Werk, das lange Zeit die Mitglieder bemühet und man sich im glücklichen Erfolg desselben erfreut hatte, vollendet war, kam der Gedanke in Bewegung, für die Jugend ein nützliches Buch einzuleiten. Dazu fand man am schicklichsten, biblische Erzählungen, an denen noch sehr großer Mangel war, abzufassen. Man machte in einer Kommission einen Plan und teilte die Arbeit unter die Mitglieder aus. Aber die größte Arbeit fiel dem bewährten Schriftsteller, Euer Hochwürden [53]), zu, da die meisten ihr übernommenes nicht leisten konnten oder das willig geschickter Hand überließen. Diese Arbeit [53a]) ward nicht nur hier, sondern auch im Auslande wohl aufgenommen und füllte eine Lücke aus, die man damals erst fühlte, da sie so zweckmäßig ausgefüllt war. Wie manche treue Mutter ward dadurch erfreut, ihren Kindern anmutige und lehrreiche Geschichten vorzutragen! Wie viel Kinder hatten mit Verlangen diese Geschichten, die ihnen in ihrer frühen Jugend nicht ver=

---

[53]) Antistes J. J. Heß (siehe Anmerkung 15).

[53a]) Biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testament. 2 Teile. Zürich, bei Orell Geßner Füßli & Cie. 1772—1774.

ständlich genug waren, hernach selbst gelesen und sich damit erfreut! Es wurden auch neue Auflagen davon gemacht, auch zum Nutzen unseres Fonds, und auch jetzt noch haben sie ihren Wert nicht verloren, wiewohl von verschiedenen Ausgaben, woselbst sich Katholische mit (zu) verwundernder freier Darstellung sich auszeichnen, jetzt die mehrere Wahl offen ist. Immer bleibt es ein würdiges Werk.

Vielleicht von der vorigen Arbeit für die Jugend angetrieben oder von einem Gedanken, der von ferne herbeigebracht worden, verfiel nun die immer rege Absicht zum Guten zu wirken, auf den Vorsatz, Fragen für Kinder zu erfinden und in einer Reihenfolge darzustellen, auf daß die Frage die gehörige Antwort selbst erziele, und in fernern Folgen die Aufmerksamkeit der Kinder immer so aufgeregt und gleichsam gefesselt werde, nur die nötige Antwort vorzubringen, ein Werkzeug, das noch immer im Gedächtnis ist. Ich weiß auch noch deutlich zu erinnern, daß der tiefe Scharfsinn unseres Weißen[54]) dabei mit großem Beifall sich verwendet. Nachher sind diese Fragen durch unsere Mitglieder der ästhetischen Gesellschaft bekannt geworden, welche dieselben dem Druck übergeben, vielleicht noch vermehrt hat[54a]). Mir ist noch dunkel im Gedächtnis, die Fragen, die hier in diesem Verein erfunden worden, seien auch gedruckt worden. Immer waren sie eine Frucht dieser Gesellschaft und ein weiser Erzieher kann vielleicht jetzt noch einen würdigen Gebrauch davon machen.

Aber was Ordnung und Fleiß und die nötige Kenntnis zu Führung eines Haushalts und nützlichen Unterweisung in immer mehreren Fertigkeiten bei dem weiblichen Geschlechte anbetrifft, war lange Zeit nicht an Tag gebracht worden, die

---

[54]) Bürgermeister David v. Wyß der ältere (siehe Anmerkung 18).

[54a]) Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion. Zürich, bei J. K. Ziegler. 1772.

weibliche Jugend einander vertrauter zu machen und Kinder aus jedem Stande einander liebreicher entgegenzubringen, das ist auch in dieser Gesellschaft eingeleitet worden und ein Segen von ihr, nämlich die immer mehr blühende Töchterschule. Und damit einem jeden, der an dem trefflichen Unternehmen Anteil hatte und was mehr ist, den ersten Gedanken gab, nichts entzogen werde, erinnere ich mich noch, wie der sel. Usteri[55]) den ersten Gedanken vortrug, sagte er: Bei öftern Besuchen des sel. Seckelmeisters Heinrich Landolt[56]), der mit ihm über die Verbesserung der Schulen redete, habe der würdige Staatsmann sich geäußert: ihr tut die Zeit her viel für die Knaben, aber wäre es nicht auch Zeit, für die Töchter zu sorgen und ihren Unterricht zu befördern? Diesen Gedanken wollte er uns mitteilen, der sogleich nicht nur richtig befunden, sondern sogleich darüber eingetreten worden und darüber beratschlagt ward. Da dann bei einer gesetzten Verordnung auf alles, was dahin gehörte, eine völlige Rücksicht genommen worden. Nach ausgemachtem Entwurfe über die Lehre, die Stunden, den Ort, die Zahl und das Alter der Töchter, die Unkosten, den zu erhebenden Betrag und den Geber des Unterrichts wünschte man dazu auch eine Tochter, und war so glücklich, an der Jungfrau Goßweiler[57]) eine der würdigsten Personen ihres Geschlechtes zu finden, die man unter die gelehrten Frauenzimmer zählen konnte. Das, was täglich vorfiel, besorgte Usteri mit vieler Gewandtheit. Fremde besuchten die Schule, die vielleicht an wenigen Orten eingeführt war und wo hernach die unsere verschiedenen andern zum Muster diente. So

---

[55]) Professor Leonhard Usteri (siehe Anmerkung 33).

[56]) Gemeint ist wohl der spätere Bürgermeister Joh. Heinrich Landolt im Burghof, der von 1768 bis 1778 die Seckelmeisterwürde bekleidete. (Ein anderer Seckelmeister Landolt kommt im 18. Jahrhundert nicht vor.)

[57]) Susanna Goßweiler, geb. 1740, gest. 1793. Tochter des Kaufmanns Conrad Goßweiler-Heß beim Guggenhürli.

hat dieses Unternehmen unter dem Segen des Höchsten in viele Geschlechter die besten Früchte getragen und jetzt noch bleiben sie immer überflüssiger, auch bei und nach dessen Genuß. Der Unterricht pflanzte auch viele liebliche Freundschaften, die sonst nie entstanden wären und bieget die Kinder aus den höhern Klassen zu Schätzung und Wertachtung ihrer Zeitgenossen aus allen Ständen. Auch waltet noch immer eine kluge und wohltätige Besorgung über diese Anstalt, die von dem sel. großen Dichter und Leiter der Jugend zu Wissenschaft und Kenntnis, Bodmer[58]), so reich betrachtet (bedacht?) an einen angenehmen Ort verpflanzt und mit einer vortrefflichen Arbeitsschule vermehrt worden ist.

Es war des sel. Usteri[59]) innigster Wunsch und erster Vortrag bei uns, daß die Reisen in die Fremde, die oft den Jünglingen für all ihr Leben schädlich sind, entweder überall aufhören und mit Reisen in dem Vaterland abgeändert oder doch vorher die Reisen im Vaterland unternommen würden. Da in den verschiedenen Orten des Vaterlandes immer treue Sorge für die Jünglinge genommen, nützliche Bekanntschaften gemacht und des Vaterlandes Lage und Verfassungen, Kräfte und Sitten beobachtet werden könnten, und man nie so ferne von seiner Heimat wäre, daß nicht immer nähere Kunde von dem, was begegnet, zu erhalten wäre. Unberechnet, daß diese Art zu reisen den Vätern viel Ersparnis ausbringen möchte. Man fand, nachdem man alles untersucht, man könnte diesen wichtigen Gedanken nicht besser bekannt machen, als wenn man eine Vorstellung darüber der Helvetischen Gesellschaft zu Schinznach mitteilte, das nach einigen Unannehmlichkeiten erfolgt ist

---

[58]) Joh. Jakob Bodmer (1698—1783), der bekannte Schriftsteller, Dichter und Historiker.

[59]) Wohl der mehrfach genannte Professor Leonhard Usteri.

und vielleicht hie und da Frucht getragen hat, wenigstens eine nähere Betrachtung verdient und als eine Frucht unserer Gesellschaft angesehen werden kann.

Zu einer spätern Zeit hatten unsere Ärzte der Gesellschaft in treuester Sorge vorgetragen, was für elende Folgen von dem übermäßigen Gebrauch gebrannter Wasser in unserm Lande entstehen und was diese schädlichen Folgen für schwere Krankheiten und Gebrechen jeder Art nach sich ziehen. Dieser Gedanke ist allen Ernstes und aller Überlegung wert. Dernahen wurde er näher erdauert und befunden, durch eine lebhafte Vorstellung dieses Mißbrauchs und seiner vielfachen schädlichen Folgen, die man bis zum innigsten Bedauern und warmer Rührung ausmalte und mit deutlichen Beispielen belegte, die Leute wirklich zu schrecken und von dem schädlichsten Genuß abzuhalten und die traurigen Folgen zu verhindern. Ein Versuch, der, wenn er nicht überall Eindruck machte, dennoch nie ohne Wirkung war. Die Schrift, die gedruckt wurde, hießen sie den Bauernfreund [60]) und sandten sie den Herrn Pfarrern zu, die, wenn sie mit Klugheit zu rechter Zeit und bei Personen, die noch dafür Aufmerksamkeit hatten, angewandt worden, gute Früchte getragen hat, wenn schon der Wucher und die Unvernunft dieses Getränke überall zu verbreiten suchen. Immer ist die Absicht löblich und gewiß nicht ohne Segen gewesen.

Noch muß ich einer Anstalt erwähnen, die gewiß großen Nutzen hatte. Sie geschah mit Ankauf nützlicher Bücher für die Jugend und für jedes abgesehene Bedürfnis, da man oft einer Person das darreichte, was für ihre Lage am schicklichsten war und einen guten Endzweck erreichte.

Was die Jugend in ihren Schulen nötig hatte, gab man den Armen, das neue Gesangbuch, das bald allenthalben ge-

[60]) Der Bauernfreund oder Entdeckung einiger der vornehmsten Ursachen der Krankheiten vieler Landleute. Zürich, bei J. C. Ziegler. 1768.

braucht wird, breitete man vielfältig aus und machte von erbaulichen Schriften Geschenke, die recht angewendet waren; denn die Verbreitung von nützlichen Schriften von andern, wo sie Eingang in gute Herzen finden, ist so segensreich als die Austeilung eigener nützlicher Arbeiten.

Aber so geziemet auch an diesem festlichen Tage, da wir uns alles des Segens mit Bescheidenheit erinnern, den die weise Vorsehung in einem halben Jahrhundert bis auf jetzt auf unsern stillen Verein geleget hat, auch der vortrefflichen Unternehmungen zu gedenken, die unsere nur vor wenig Jahren angenommenen jüngern Mitglieder so zweckmäßig und mit vieler Mühe eingeleitet haben und mit kluger Standhaftigkeit fortsetzen.

Es ist diese wohltätige Anstalt, junge Knaben in ihren müßigen Abendstunden von dem verderblichen Gassenlaufen oder andern schädlichen Zusammenkünften abzuhalten und sie mit nützlicher Bemühung oder zweckmäßigen Spielen, die ihren Geist und Körper stärken und ihnen verschiedene Fertigkeiten beibringen, so behaglich und freudig zu unterhalten. Ja, es machte mir wahre Freude, da ich hörte, daß man die älteren aus ihnen einer eigenen Bemühung unter sich gleichsam überläßt und nur unterweilen sie besucht. Dieses erinnert mich an eine Gesellschaft, die ich in der Jugend hatte, wo wir freilich in Studentenjahren einander Aufsätze oder Übersetzungen vorlasen wie eigene Arbeit. Dieselben wurden von zwei Mitgliedern schriftlich beurteilt, dem Verfasser die Urteile zugestellt [60a]), der dann der Kritik und deren Beantwortung erdauert und darüber abgesprochen. Der Kehr nach war jeder ein Monat Vorsteher und trat sein Amt mit einer Rede an. Damit lernte man sich im Beurteilen und im Ertragen sanfter Widersprüche üben. In-

---

[60a]) Korrigiert von Hirzels Hand: „gegenüber diese beantwortete, dann wurde nach einiger Zeit der Aufsatz wieder abgelesen.“

wieweit so etwas in dieser Gesellschaft oberster Klasse zu erzielen wäre, überlasse [ich] der gründlichen Einsicht dieser Herren mit Beruhigung. Das weiß ich, daß das einem jeden von uns sehr vorträglich war. Alles was man in dieser Absicht, die Abende der Jünglinge von Müßigang und Schlechtheit abzuhalten, tut, ist ein wahrer Segen, der auf ihnen ruhen wird.

Das zweite rühmliche Unternehmen unserer jüngern Freunde ist die Sonntagsschule, womit unwissende oder vernachlässigte junge Leute, die bei den Handwerkern in der Lehrzeit stehen, im Lesen und Schreiben und Rechnen, in der Religion und in den Anfängen der Wissenschaften treu unterrichtet werden. Eine Wohltat, die auf das ganze Leben dieser sonst vernachlässigten und allen Arten von Ausschweifungen preisgegebenen guten Menschen einen wichtigen Einfluß hat, indem er sie ihre übrige Zeit mit weiterer Übung in den erlangten Fertigkeiten hinzubringen veranlaßt und einst ihre Begangenschaft mit mehr Ordnung und gutem Erfolg einzurichten sie fähig macht, da es noch löblicher ist, weil die sich so glücklich und mit so viel Segen verwendenden Mitglieder auch am Sonntag noch ihre eigenen angelegenen Geschäfte haben. Doch findet der, so Gutes tun will, immer genug Zeit zu jeder nützlichen Verrichtung. Der Höchste segne ihre Verrichtungen und lasse sie in den herrlichen Folgen beider Unternehmungen den besten Lohn und reiche Zufriedenheit finden!

Bei allen den bisher erzählten frühern oder spätern Arbeiten oder Unternehmungen hat die Gesellschaft jederzeit ihren Hauptzweck, die Wohltätigkeit, nie vergessen, und Sie werden mir, teure Freunde! verzeihen, daß ich für diesen Tag des Andenkens [an?] eine so lange Zeit auch über den Aufwand während derselben eine einleuchtende Übersicht entwerfen lasse, die unser so treuer als geschickter Verwalter unseres Guts in einer vortrefflichen Tabelle ausgeführt hat und die jedem Mitglied zur Ein-

sicht vorliegt und noch näher mitgeteilt werden kann. — Mir sei jetzt noch erlaubt, einige Bemerkungen beizufügen. Sie stellt die Einnahme und Ausgabe von beiden nach verschiedenen Titeln und durch die Gesetze ausgemachte Rubriken, und jede den Jahren nach gerichtet.

Die Einnahme enthält die Steuer an diesen feierlichen Tagen; dann folgen die Monatssteuern, die Zinsen, von angenommenen Mitgliedern Einstand. Die Einsicht den Jahren nach zeigt die verschiedenen stärkern und schwächern Zeiten, Triebe und Angelegenheiten; aber das Ganze hatte seinen Wert. Die Ausgaben sind nach den Fächern eingeteilt, die unsere Gesetze zeigen, deren ganze Vorlesung dennoch nicht unangemessen sein mag. Die erste segensreiche Verwendung war für Handwerker und Schullohn, ein Aufwand, der nicht so leicht ohne Früchte auf die Erde gefallen, da auch der Schlechteste ist auf den Weg gestellt worden zum guten und nützlichen Unterricht für sein ganzes Leben, der nie vergebens angewandt wurde. Aber bei dem Redlichen und Fleißigen, wie viel Segen muß dieser Unterricht, den er sonst kaum erhalten hätte, demselben zuziehen, der jetzt mit Weib und Kindern sich reichlich ernährt und schon vielen andern seine erworbenen Kenntnisse beigebracht hat. Auch die Schullöhne der Armen sind wahrer Segen, da sie jetzt ihren lieblichen Gang fortgehen und ohne die Wohltat kaum dem Verderben entronnen wären.

Das zweite Fach waren Darlehen an ganze Haushaltungen, sie zu retten. Wo diese Wohltat genau untersucht in gute Hände fiel, war sie ein Baum des Lebens, der die besten Früchte brachte und Leute emporhob, die ihrem Untergang nahe waren.

Der dritte Punkt betraf Belohnungen, alljährliche oder wegen wohl verrichteter Taten. Dahin gehörte das für die Schulmeister bestimmte, das in so kluge und würdige Hände gelegt wurde. Und wo Taten als lobenswürdig und einer Auf-

munterung wert angezeigt wurden, hatte eine Belohnung ihren guten Erfolg; möchte nur diese teure Saat immer gedeihen!

Die vierte Rücksicht betraf Arme, Kranke, und deren Besorgung, wie ihr ganzes trauriges Schicksal zu erheitern, ihren Zustand zu verbessern. Ein großer Segen dem Geber und eine wahre, teuer erkannte Wohltat dem, so sie in seiner traurigen Lage erhält. — Dahin gehören die so geheißenen Handsteuern, die nicht allemal in die besten Hände fallen, aber wo sie gutes Erdreich antreffen, oft mehr gedeihen als man vermutet. Wer hier nicht irren will, der muß den ganzen Betrag fallen lassen, der doch auch nützlich sein kann. — Viele von den Besorgten haben schon lange ihr Ziel erreicht; viele freuen sich ihres anmutigen Lebens, vielen war die Wohltat vorübergehend, vielen ermunternder Segen und wahrer Trost. Der Höchste sei für alles gepriesen, alles kommt von ihm!

Und nun habe ich die Geschichte unseres gesegneten Vereins bis auf diesen Tag gebracht und die verschiedenen Schicksale und Bemühungen desselben nach meiner Schwachheit dargestellt. Nun ist es an Ihnen, teuerste Freunde, das bisher gebrachte Werk der Vereinigung fortzusetzen und in die Fußstapfen der Männer zu treten, die den Verein gestiftet, mit nützlichen Bemühungen unterhalten und die Gaben der Wohltätigkeit mit weiser Rücksicht ausgespendet haben. Alles aus ihrem eigenen Willen und Vermögen, ohne jemand beschwerlich zu sein. Ihr habet bereits so viele vortreffliche Proben Eures Eifers und Eurer klugen nützlichen Taten rühmlich bezeuget, daß die Zukunft mehr als die Vorzeit in ihren Jahrbüchern glänzen wird oder vielmehr Euch Jahre innerer Ruhe gewährt. Sollte es mir an diesem für mich besonders feierlichen Tage nicht vergönnt sein, mich in Bescheidenheit zu erfreuen, daß mich der Höchste gewürdigt hat, den Gedanken von diesem Verein von einem andern Freunde des Guten, der noch größere Absichten hatte, aufzunehmen, und mir so viele weise, tätige

Freunde gab, die den Mut hatten, denselben mit mir auszuführen, und daß dieser schwache wie gewagte Versuch weiter ausgebreitet und dieser Verein bis ein halbes Jahrhundert nun Früchte getragen, deren ich bis auf diese Zeit ein froher Zeuge habe sein können. Sollte ich nicht diesem hohen Erhalter meines Lebens dafür den innigsten herzlichsten Dank hier öffentlich bezeugen und seiner gnädigen Leitung diesen eingeleiteten Verein demütig empfehlen?

Wie könnte ich aber diese Rede beschließen, ohne Rücksicht auf die wichtige Lage zu nehmen, in der sich unser Vaterland am Ende des vergangenen Jahres befunden. Mußten nicht bange Sorgen uns umgeben, je näher die furchtbaren Heere in unermeßlicher Größe als jemals auf Schlachtfeldern erschienen, unsern Grenzen sich näherten und mit der Macht des Sieges eine gänzliche Veränderung entstund. Da eilten die Gesandten aller Stände zusammen und sprachen mit getrostem Mut und einhelliger Stimme die zwei großen Maßregeln aus: Völlige Neutralität zu halten und dieselbe mit bewehrter Hand zu beschützen, soweit es die Notdurft erforderte; und dann: Bei den bisherigen Verfassungen zu bleiben. Das bezeugten die vereinten 19 Kantone in einer feierlichen Verkündigung, die in allen Kirchen der Eidgenossenschaft abgelesen werden sollte. Das verkündeten sie den kriegführenden Mächten durch zwei besondere Gesandtschaften, die sie zu denselben absandten. Das bezeugte man den eingetroffenen Abgesandten der verbündeten Mächte. Und bei Zurückkunft unserer eidgenössischen Gesandten erwartete man die Versicherung, daß auch sie, die hohen Mächte, die von der Eidgenossenschaft ausgesprochene Neutralität annehmen und dieselbe auch auf ihrer Seite beobachten werden. Allein es gefiel den beiden Kaiserlichen Majestäten, zwar die Gesandten liebreich aufzunehmen, aber dennoch am Ende zu verstehen zu geben, daß man, zwar mit aller möglichen Schonung, die Länge der Eid-

genossenschaft noch mit einem großen Heer durchziehen werde. Welches auch am Ende des Jahres schnell und in verschiedenen Richtungen erfolgte. Das und frühere Schritte hatten die Folge, daß der Staat Bern die bisherige Verfassung auflöste und sich in den alten Zustand und die alten Grenzen zu setzen (sich) entschloß. Glücklich war der Umstand, daß schon viele eidgenössische Gesandte, aufgerufen von der bedenklichen Lage, sich hier befanden, die den Zustand der Dinge zu Herzen nahmen und sich entschlossen, da die bisherige Direktorialbehörde aufgehoben sei, unsern Stand in einem rührenden Vortrag dreier eidgenössischer Abgesandten, an deren Spitze der berühmte Landammann von Schwyz, Aloisius von Reding, war, zu ersuchen, die Direktionsstelle, die er Jahrhunderte nicht unbeliebt getragen, in dieser Bedrängnis zu übernehmen; das auch von dem Rat feierlich zugesichert worden. Seither hat sich die Zahl der eidgenössischen Gesandten fast vollständig eingefunden und ist bemüht, das Nötige zur Anordnung und Einleitung der Dinge anzuraten und zu bestimmen. Der Himmel gebe, daß alles mit der Eintracht und dem tiefen Gefühl unserer veränderten Lage und heilsamer Rückkehr auf das, was dem gemeinsamen Vaterlande am nützlichsten, gedeihen möge! So sehr im übrigen die unserm Stande neu erwiesene Ehre jeden guten Bürger erfreuen mag, so ist doch eines jeden treuste Pflicht, im Stillen, wie sich dieselbe auch in den letzten sonst gewohnten Freudentagen rühmlich geäußert hat, abzuwarten, was die Weisheit und Großmut der Väter des allgemeinen Vaterlandes beschließen werde. Aber alles was geschehen milde und sanft zu beurteilen und sich keine raschen Schritte oder voreiligen Wünsche zu erlauben, noch weniger laut werden zu lassen. Es liegt sonst schon viel auf unserm Vaterlande, das lieber leise zu fühlen und dem Urheber unseres Lebens und unserer Schicksale in denkender Andacht und Stille anheimzustellen und seine segnende und verschonende Gnade

zu erbitten. Da der Ewige seine verschonende Huld damit zu innigstem Dank schon bezeuget, daß das große Heer, das unser Vaterland durchzog, keine Feinde in dem Umfang desselben betraf und unser Land entledigt geblieben, der Schauplatz eines verheerenden Krieges zu sein.

Hiermit gedenke ich meine bis auf 50 Jahre angestiegenen Vorträge zu beschließen und mit gerührtem Herzen Sie zu erbitten, teure Freunde, mich dieser dennoch mühevollen Pflicht, diese Feierlichkeiten weiters mit einem Vortrag einzuleiten, zu entlassen. Mein Mangel an Gehör nimmt die Ehre hin, Ihnen gebührend vorzustehen, raubt mir allen Weg, was beraten oder vorgetragen wird zu vernehmen, und macht mich des Vergnügens unfähig, das ich bis dahin genossen. Dann empfinde ich dennoch, so gut noch meine Kräfte sind, auch die Last meiner vielen Jahre. Und wenn meine Kräfte noch etwas vermögen, so sind sie fürhin der einzigen Arbeit gewidmet, die meine Vaterstadt so ausnehmend begünstigt hat. Allem andern muß ich nun entsagen.

Es sei denn ferner dieser stille Kreis, der so lange Zeit in seinem Tun ausgehalten, von mir dem Höchsten empfohlen, der denselben augenscheinlich gesegnet hat. Nehmen Sie, verehrteste Freunde, meinen lebhaften Dank an für die mir erwiesene Güte, liebreiche Freundschaft und Gewogenheit, denken Sie an mich mit lieblichem Angedenken wie an einen Verblichenen, wie ich bald sein werde. Bleibe ich aber länger in dieser Welt, so besuchen Sie mich wie einen alten Freund. Der Segen des Himmels ruhe ob Ihnen und ob Ihrem Tun!

Anhang.

Verzeichnis der Mitglieder der moralischen Gesellschaft.

In der Handschrift, betitelt „Geschichte, Gesetze und Verfassungen der moralischen Gesellschaft“ (Stadtbibl. Mskr. J. 521) befindet sich ein 1771 angelegtes Mitgliederverzeichnis (A), welches die eigenhändige Unterschrift aller Mitglieder, „die sich zu den Gesetzen der Gesellschaft verpflichten“, aufweist. In diesem Verzeichnis fehlen Felix und Heinrich Heß, die 1771 nicht mehr am Leben waren, und Heinrich Meister, der damals in Paris weilte. Auffallenderweise fehlt auch der Name des Statthalters Heinrich Schinz.

Ein zweites, chronologisch besser geordnetes Verzeichnis (B), das wir hier wiedergeben, liegt dem gleichen Manuskriptbande bei. In diesem Verzeichnisse fehlen ebenfalls zwei Namen, die im Verzeichnisse A enthalten sind und deren Träger, obschon sie in der Rede Seckelmeister Salomon Hirzels keine Erwähnung fanden, doch unzweifelhaft der Gesellschaft angehört haben. Es sind dies Ulrich Irminger und Joh. Rudolf Schinz. Irminger, geb. 1737, ordiniert 1757, wurde 1770 Dienstagsprediger beim Großmünster und 1773 in die Gesellschaft aufgenommen; im gleichen Jahre wurde er Pfarrer zu Henggart, wo er 1805 starb. Joh. Rudolf Schinz, ein jüngerer Bruder des Statthalters Heinrich Sch., war 1745 geboren, wurde 1766 ordiniert und 1778 zum Pfarrer gen Uitikon gewählt, wo er schon 1790 starb. Sein Eintritt in die moralische Gesellschaft erfolgte 1778. Schinz

besaß viele Kenntnisse in der Landwirtschaft und wurde der Lehrer und Wohltäter seiner Gemeinde. Besondere Verdienste erwarb er sich um die naturforschende Gesellschaft, deren Sekretariat er von 1778 bis 1790 besorgte.

Stiftende Mitglieder:

		Gestorben
	1764.	
1.	Herr Ratsherr Salomon Hirzel, Seckelmeister, Präses	1818
2.	„ Ratsherr und Stadthauptmann Caspar Keller	1793
3.	„ Antistes Rudolf Ulrich	1795
4.	„ Professor Heinrich Füßli, Obmann	1833
5.	„ Professor Leonhard Usteri, Chorherr	1789
6.	„ Heinrich Heß	1770
7.	„ Felix Heß, V. D. M.	1768
8.	„ Heinrich Meister	1826
9.	„ J. Caspar Lavater, Pfarrer	1801
10.	„ Joh. Martin Usteri, Ratsherr	1790
11.	„ Amtmann Heinrich Schinz, Statthalter	1792
12.	Jkr. David Wyß, Unterschreiber, Bürgermeister	1815
	1765.	
13.	Herr Zunftmeister Daniel von Muralt	1793
	1766.	
14.	Herr Pfarrer Rudolf Freitag	1786
	1768.	
15.	Herr Doktor und Examinator Hs. Conrad Rahn	1787
16.	„ Professor David Breitinger	1817
17.	„ Johannes Tobler, Chorherr und Archidiakon	1808
	1769.	
18.	Jkr. Ludwig Meiß, Landvogt, Ratsherr	1796
	1770.	
19.	Herr J. Jakob Heß, Diakon, Antistes	1828

		Gestorben
20.	Herr Pfarrer Jakob Christoph Heß, Archidiakon	1777
21.	„ Doktor Salomon Schinz, Chorherr	1784
22.	„ Rechenschreiber Hs. Jakob Scheuchzer	1779
	1773.	
23.	Herr Salomon von Orell, Gerichtsherr	1830
24.	„ Ulrich Irminger, V. D. M., Pfr. zu Henggart	1805
	1775.	
25.	Herr Diakon Jak. Christoph Rüscheler, Stiftsverw.	1803
	1778.	
26.	Herr Hs. Rudolf Schinz, V. D. M., Pfr. zu Uitikon	1790
	1779.	
27.	Herr Direktor Joh. Heinrich Kramer	1820
	1782.	
28.	Herr Zunftmeister Daniel Weber, Amtmann	1828
	1783.	
29.	Herr Professor Caspar von Orell, Chorherr	1809
	1785.	
30.	Herr M. D. und Chorherr Joh. Heinrich Rahn	1812
31.	„ Ratsherr Heinrich Rahn	1796
32.	„ Pfarrer Jakob Däniker, Professor	1805
	1787.	
33.	Herr Landschreiber Heinrich v. Orell	1799
34.	„ Joh. Heinrich Landolt, Ratsherr	1850
35.	„ Landschreiber Hs. Caspar Hirzel, Amtmann, Forstinspektor, S. v. 1	1841
36.	Ikr. Unterschreiber David Wyß, Bürgermeister, Präses seit 1818, S. v. 12	1839
	1789.	
37.	Herr Hs. Conrad Finsler, Ratsherr	1839

1790. Gestorben

38. Herr Joh. Martin Usteri im Thalegg, S. v. 10 1827
39. „ Joh. Conrad Rüscheler, Ratsherr, Oberrichter 1856

1793.

40. Herr Landschreiber Hs. Jakob Scheuchzer, Obmann, Zunftmeister 1833

1795.

41. Herr Professor Friedr. Salomon Ulrich, Chorherr, S. v. 3 1848
42. „ Diakon J. Rudolf Ulrich, Stiftsverwalter, S. v. 3 1844

1796.

43. Herr Christoph Salomon Schinz, M. D., Chorherr, S. v. 20 1847
44. „ David Rahn, M. D., Archiater, S. v. 15 1848
45. „ Rudolf Heß, Oberamtmann 1839

1800.

46. Herr Hs. Caspar Ott, Hauptmann, Ratsherr 1818
47. „ Salomon Pestalutz, z. Steinbock, Hauptmann, Spitalpfleger 1840

1805.

48. Herr Salomon v. Birch, Inspector alumnorum 1814
49. „ Salomon Vögelin, Pfarrer, Kirchenrat, Präses seit 1839 1849
50. „ Melchior Schinz, Postdirektor, S. v. 11 1813

1808.

51. Herr Joh. Ludwig Meyer, M. D., b. Sternen 1809
52. „ Joh. Ludwig Meyer, frz. Pfr., Leutpriester, S. v. 51 1852
53. „ Diakon Joh. Heinr. Heß, Chorherr, Br. v. 45
54. „ Amtmann Hs. Conrad Kramer, S. v. 27 1841

1810. Gestorben

55. Herr Heinrich Schultheß, V. D. M., Oberlehrer am Waisenhaus 1832
56. „ J. Jakob Hottinger, Professor 1860

1812.

57. Herr Archidiakon Leonhard Brennwald 1818
58. „ Heinr. Meyer, S. v. 48 1838
59. „ August Heinrich Wirz, frz. Pfr., Enkel v. 10 1834
60. „ Heinrich Scheuchzer, Hauptmann, S. v. 40 1826
61. „ Hs. Conrad Pestalutz z. Brünneli, S. v. 47 1819
62. „ Leonhard Pestalutz, S. v. 47
63. „ Heinr. Rudolf Schinz, M. D. 1861
64. „ Heinrich Hirzel, Amtmann, Schw. v. 58 1854
65. „ Joh. Salomon, Hofmeister, TM. v. 41 1822

1813.

66. Herr David Rüscheler, Oberstl., Stadtrat, S. v. 39

1817.

67. Herr Heinrich Heidegger, Waisenhausverwalter 1855

1819.

68. Herr Salomon Heß, Diakon, Professor 1852

1820.

69. Jkr. David Wyß, Pfarrer, S. v. 36 1832

1822.

70. Herr Christoph Ziegler, Pfarrer

1823.

71. Jkr. Conrad Wyß, Oberamtmann, S. v. 36

1825.

72. Jkr. Conrad Wyß, Pfarrer, E. v. 12
73. Herr Conrad v. Orell, Chorherr b. Pred. 1826
74. „ Joh. Caspar Denzler, Spitalpfarrer 1834

			Gestorben
		1828.	
75.	Herr	Melchior Ulrich, V. D. M., S. v. 42	
76.	„	Johannes Pestalutz, S. v. 47	1847
77.	„	Felix von Orell, Diakon	
78.	„	Heinrich Kramer, S. v. 54	1858
79.	„	Heinrich Gysi, TM. v. 43	
80.	„	Joh. Caspar Grob, Pfarrer, TM. v. 82	
81.	„	Anton Salomon Vögelin, V. D. M., S. v. 49	
		1829.	
82.	„	Georg Geßner, Antistes	1843